Opłacono ryczałtowo. Einzelpreis 0,50 zł bezw. 0,25 Gmk.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmark monatlich ausschließlich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administration Katowice, Warszawska 27 Telefon 168, 1998. Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. IV | Katowice, den 13. August 1927 | Nr. 65/66

Die Lage der Industrie in der Czechoslovakei.

(Schluß aus Nr. 63).

Ueber die Veränderung im Stande der Arbeitslosen im gesamten Gebiete der Czechoslowakischen Republik während der Jahre 1921 bis 1926 gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß:

Monat	Jahr 1926[3])	Jahr 1925[3])	Jahr 1924	Jahr 1923	Jahr 1922	Jahr 1921
Januar	61.876	83.631	193.105	441.075	113.015	95.768
Februar	62.079	79.920	195 872	415.122	142.454	105.904
März	64.088	71.884	180.002	369.520	128 336	102.801
April	66.098	48.070	140.001	310.683	125,070	100.505
Mai	68.991	44 567	108.363	273.234	114 584	108 615
Juni	69.372	40 200	87.027	246.616	107.702	104.008
Juli	71.548	42.036	79.376	216.720	104.273	96.815
August	77.445	45.402	78 774	198.121	141.308	91.679
September	70.767	42.440	73 006	210.535	232.394	71.590
Oktober	66.502	39.743	71.938	176.333	317 626	62 896
November	64.205	42.485	69.965	177.367	376.773	68.479
Dezember	71.237	48.384	81.040	191.978	437.841	78.857

In diesen Zahlen sind die sog. Ausgesteuerten, das sind solche Arbeitslose, welche nach einer bestimmten Anzahl von Monaten der Arbeitslosenunterstützung verlustig wurden, nicht inbegriffen.

Die Arbeitslosenstatistik zeigt seit April 1926 ein wesentlich ungünstigeres Bild als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1925. Allerdings schneiden wir im Vergleiche zu einer Reihe anderer Staaten (beispielsweise Deutschland und Oesterreich) auf diesem Gebiete immerhin noch verhältnismäßig gut ab. Derartige rein ziffernmäßige Vergleiche sollten jedoch lieber nicht angestellt werden, da einerseits die Erhebungsgrundlagen für die Arbeitslosenausweise in den einzelnen Staaten völlig verschiedene sind und andererseits eine stark in Erscheinung tretende Arbeitslosenziffer zu einem wesentlichen Teile auf einen durchgreifenden Umstellungsprozeß der technischen Apparatur zurückzuführen sein kann. In dieser Beziehung kann geradezu als Schulbeispiel auf Deutschland hingewiesen werden, wo im Zuge der völligen Umgestaltung des technischen Produktionsapparates (großzügige Durchführung einer Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen) beim Aufrechterhalten der gleichen Produktionshöhe ein großer Teil von Arbeitern beschäftigungslos wurde. Nach Schätzungen war die Zahl der durch die Modernisierung und Zusammenlegung der deutschen Industrie arbeitslos gewordenen am Ende des Vorjahres auf 400 000 zu veranschlagen. Wir sehen somit, zu welch' abwegigen Schlußfolgerungen man bei einem bloßen ziffermäßigen Vergleiche kommen kann, selbst unter der nicht zutreffenden Voraussetzung, daß die Erhebungsgrundlagen in den einzelnen zum Vergleiche herangezogenen Staaten völlig gleiche sind.

Wo liegt nun der eigentliche Schlüsselpunkt zu dem Problem der Auflösung bezw. Verringerung des Heeres der Arbeitslosen in den einzelnen Staaten? Diese Frage läßt sich vom allgemeinen Standpunkt grundsätzlich dahingehend beantworten, daß die einzelnen Staatswesen doch einmal ernstlich werden daran denken müssen, sich mit einem kleineren Anteile, als es bisher der Fall war, an den Erträgnissen ihrer eigenen Volkswirtschaft zu Konsumzwecken zu beteiligen. Viele Staaten wollen im gegenwärtigen Zeitpunkte noch geflissentlich die Tatsache übersehen, daß die jeweilige Summe der im ökonomischen Produktionsprozesse unmittelbar und mittelbar gebundenen Arbeitskräfte eben in einem unlösbaren Zusammenhange mit der jeweiligen Größe des in Europa zur Verfügung stehenden werbenden Produktivkapitals steht. Zweifelsohne würde sich allerorten ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar machen und überall würden die durch den Krieg geschaffenen Verwüstungen an der menschlichen Arbeitskraft empfunden werden, wenn der europäische Kapitalbesitz nicht so weitgehend vermindert worden wäre. Wenn sich aber derzeit ein so auffallendes Mißverhältnis geltend macht, daß trotz des entsetzlichen Hinmordens eine relative Ueberfülle an Arbeitskräften besteht, so ist der Schluß naheliegend, daß der Kapitalfaktor während des Krieges einem noch stärkeren Vernichtungsprozesse unterworfen war. Das unterschiedlos die einzelnen europäischen Staaten sowie gleicherweise Gesamteuropa schwer belastende Problem, das derzeit so große Heer an Arbeitslosen in den wirtschaftlichen Produktionsprozeß dauernd einzufügen, wird erst dann eine gesunde Lösung finden können, bis die maßgeblichen Stellen in den einzelnen Staaten ihr Hauptaugenmerk der Frage der Neubildung von Kapital innerhalb der einzelnen privatwirtschaftlichen Zellen der eigenen Volkswirtschaft zuwenden werden. Die hier zu Tage tretende unabänderliche Wirtschaftsgleichung besagt, daß nur im Maße der Förderung des Prozesse der Kapitalneubildung der Arbeitslosigkeit wirksam gesteuert werden kann. Deshalb sollte immer und immer wieder hervorgehoben werden, daß in der heutigen Wirtschaftsepoche neben jedem tätigen Menschen eine bestimmte Kapitalmenge vorhanden sein muß, um ihm dauernde Arbeits- und wirtschaftliche Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Wir leben nicht mehr in dem glücklichen Zeitalter der Okkupation, wo Daseinsmöglichkeiten ohne weiteres gegeben sind, ohne daß eine gewisse Summe von volkswirtschaftlichem Kapital hinter dem einzelnen Menschen steht. Alle diejenigen also, die den Menschen nicht bloß nach seiner Eignung für den eventuellen Kriegsfall betrachten, sondern als ein in der Wirtschaft tätiges Wesen, können aktive und reale Bevölkerungspolitik nur dann betreiben, wenn sie sich zuerst mit der Frage befassen, auf welchem Wege die während der Kriegszeit und stellenweise auch in den ersten Nachkriegsjahren erfolgten Kapitalvernichtungen wiederum wettgemacht werden können. In allen jenen Staaten, wo nicht der Schlüsselpunkt der künftigen Lösung in der Freigabe aller Wege liegen wird, auf denen der Prozeß der unmittelbaren Kapitalneubildung im eigenen Hause ungehindert vor sich gehen kann, müssen letzten Endes sämtliche auch noch so gut gemeinten bevölkerungspolitischen Maßnahmen Schiffbruch erleiden, denn auf die Dauer kann kein Staat eine übermäßig große Resevearmee von Arbeitslosen erhalten. Er muß sie im Auswanderungswege an jene Staaten abgeben, welche sich in erster Linie nicht bevölkerungspolitisch betätigen, sondern wirtschaftspolitisch im Sinne der ständigen Verbreiterung der wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten im eigenen Lande. Eine verkehrte Bevölkerungspolitik, die zur Auswanderung führt, wermag nicht nur keinen Gewinn zu bringen, sondern sie ist für den betreffenden Staat geradezu verlustreich, wenn man bedenkt, daß Familie, Gemeinde und Staat in jeden einzelnen Menschen bis zum Erlangen der vollen Arbeitsfähigkeit Kapital investieren müssen, dessen Größe im einzelnen Falle u. a. von dem jeweiligen Bildungsgrade der für die Heimat Verlorenen abhängt.

Wenn wir als weiteren Gradmesser der wirtschaftlichen Prosperität die Konkurs- und Ausgleichsstatistik betrachten, so zeigt sich auf diesem Gebiete im ziffernmäßigen Bilde bezüglich der Ueberschuldungssummen eine Besserung im Vergleiche zu dem Jahre 1925.

A. Konkurse
(Im Gesamtgebiete der czechoslovakischen Republik.)

Jahr	Zahl[4])	Aktiva	Passiva	Ueberschuldung[5])
		in czechoslovakischen Kronen		
1922	480/339	57,050.885	127,524.041	71,117.251
1923	759/528	85,925.582	211,606.343	127,672.936
1924	530/369	90,138.464	201,824.585	112,921.354
1925	461/326	52,066.794	132,483.093	80,416.299
1926	492/336	54,021.000	120,786.000	66,765 000

B. Ausgleichsverfahren.
(Im Gesamtgebiete der czechoslowakischen Republik.)

Jahr	Zahl[4])	Aktiva	Passiva	Ueberschuldung[5])
		in czechoslovakischen Kronen		
1922	2398/2361	803,669.780	1.625,126.709	858,254.512
1923	2875/2856	689,145.059	1.396,013.772	720,991.659
1924	1916/1894	488,496.599	1.006,691.180	529,362.666
1925	2007/1976	436,508.810	874,628.368	438,119.558
1926	2514/2469	408,208.000	830,781.000	422,573.000

Wollen wir aber in dieser Beziehung ein halbwegs normales Bild haben, so müssen wir die Statistik der Konkurse und Ausgleichsverfahren des Jahres 1921 betrachten, welches Jahr wohl die Industrie auch nicht als Konjunkturjahr bezeichnen konnte. Die amtlichen Ziffern für das Jahr 1921 erstrecken sich allerdings nur auf die Monate September bis Dezember. Deshalb sollen diese Ziffern für das letzte Jahresdritel des Jahres 1921 die entsprechenden der letzten vier Monate der Jahre 1922 bis 1926 gegenübergestellt werden. Wenn wir dann zwischen dem Jahre 1921 vergleichen, so zeigt sich, daß die Ueberschuldungssummen des Berichtsjahres noch weitaus höhere sind, ganz abgesehen von dem Umstande, daß es sich im Jahre 1921 um Inflationskronen handelte. Wenn wir die Konkurse Auflösungserscheinungen privatwirtschaftlicher Zellen des Wirtschaftskörpers gleichsetzen und die dem Ausgleichsverfahren unterworfenen Betriebe als kranke Glieder des Wirtschaftsorganismus betrachten, so sagen uns die vorangegangenen wie nachfolgenden Zahlen, daß die Sanierungsbedürftigkeit der Wirtschaft noch eine recht beträchtliche ist. Dabei soll noch die Frage offen bleiben, ob nicht auch schon im letzten Jahresdrittel 1921 der Körper der Volkswirtschaft mit mehr Krankheitsstoffen behaftet war, als er normalerweise aus sich selbst heraus zu bekämpfen vermag.

A. Konkurse.
(Im Gesamtgebiete der czechoslowakischen Republik.)

In den Monaten September bis Dezember der Jahre	Zahl[4])	Aktiva	Passiva	Ueberschuldung[5])
		in czechoslovakischen Kronen		
1921	71/51	9,411.172	24,809.313	13,693.610
1922	251/178	33,951.730	76,898.375	43,209.261
1923	190/135	17,866.100	49,020.898	31,402.124
1924	163/120	25,299.012	61,808.147	37,744.372
1925	150/119	15,791.699	29,715.285	13,923.586
1926	154/109	25,663.000	50,910.000	25,247.000

[3]) Vom Monate April 1925 an bedeuten die oben angeführten Zahlen bloß die Zahl der nicht untergebrachten Stellenwerber. Die bis zu diesem Zeitpunkte angeführten Zahlen geben die Anzahl der Ende eines jeden Monates nicht untergebrachten Stellenwerber an, plus der durch die Unternehmungen unterstützten Personen, plus derjenigen, die vom Staate direkt unterstützt wurden, bei Arbeitsvermittlungsanstalten jedoch nicht angemeldet waren. Die Anzahl der direkt vom Staate unterstützten und bei den Vermittlungsanstalten angemeldeten Personen ist in der Zahl der nicht untergebrachten Stellenbewerber enthalten.

[4]) Bei der Zahl der Konkurse und Ausgleichsverfahren gibt der Zähler die Gesamtheit der Fälle an, der Nenner bloß die Anzahl jener Fälle, bei denen die Aktiven und Passiven laut nebenstehenden Spalten sichergestellt wurden.

[5]) Die Ueberschuldungsziffer in den Jahren 1921 bis 1924 deckt sich des öfteren nicht mit der Differenz zwischen Aktiven und Passiven aus dem Grunde, weil in den einzelnen Fällen die Aktiven den Passivstand übersteigen. Für die Jahre 1925/1926 gleicht die Ueberschuldung der Differenz zwischen den Gesamtsummen der Aktiven und Passiven, weil von einer eingehenden Berechnung dieser Differenz zwischen den Aktiven und Passiven bei jedem einzelnen Falle vom Konkurs bezw. Ausgleich abgesehen wurde.

B. Ausgleichsverfahren.
(Im Gesamtgebiete der czechoslowakischen Republik.)

In den Monaten September bis Dezember der Jahre	Zahl[4])	Aktiva	Passiva	Ueberschuldung[5])
		in czechoslovakischen Kronen		
1921	149 / 143	69,427.602	126,829.933	58,664.129
1922	1502 / 1489	489,423.652	1027,479.956	563,917.459
1923	635 / 629	169,298.779	310,712.605	141,592.011
1924	600 / 594	142,979.788	283,385.768	146,886.341
1925	626 / 619	133,656.168	295,814.322	162,158.154
1926	764 / 749	142,180.000	305,798.000	163,618.000

Geldwesen und Börse

Staatseinnahmen im Monat Juli.

Die Einnahmen aus öffentlichen Einnahmen und Monopolen betrugen insgesamt 179,7 Millionen Złoty, was im Vergleich mit dem Monat Juli des Jahres 1926 eine Zunahme um 34,9 Millionen Złoty bedeutet. Es ergaben: die unmittelbaren Steuern zusammen mit dem außergewöhnlichen 10-prozentigen Zuschlag und der Vermögenssteuer 50,3 Millionen Złoty, die direkten Steuern 16,6 Millionen, Stempelgebühren 13,6 Millionen, Zölle 29,6 Millionen und Monopole 59,6 Millionen.

Einfuhr / Ausfuhr / Verkehr

Vor einem Abkommen zwischen der Vacuum Oil Co. und der polnischen Naphtha S.-A.

Blättermeldungen zufolge wurde zwischen der Vacuum Oil Co. und den polnischen Naphthagesellschaften, insbesondere der polnischen Naphtha S.-A., ein Abkommen unterfertigt, demzufolge die Vertreter des großen amerikanischen Naphthakonzerns unmittelbar nach Beendigung der Verhandlungen mit den russischen Naphthagesellschaften sich nach Polen begeben, um daselbst zu einem bindenden Uebereinkommen mit den polnischen Naphthaunternehmungen zu gelangen. Die polnische Naphtha S.-A., an der die österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe maßgebend beteiligt ist, hat bereits seit langem mit der Vacuum Oil Co. Verhandlungen in der Richtung geführt, daß das amerikanische Unternehmen die polnische Gesellschaft übernehme und den Aktionären der Vacuum Oil Co. nach einem bestimmten Aufteilungsschlüssel ihre Aktien zuteile. In maßgebenden polnischen Petroleumkreisen rechnet man damit, daß schon in kürzester Zeit eine Verständigung zwischen dem amerikanischen Petroleumtrust und den polnischen Naphthaunternehmungen erfolgen werde.

Verhandlungen bezügl. Imports türkischer Baumwolle nach Lodz.

Von der günstigen Konjunktur in der Textilindustrie ist auch die Metallindustrie betroffen, aus der eine ganze Reihe von Firmen bedeutende Ausfuhrtransaktionen nach Rumänien getätigt hat. Die Fabriken der mittleren Textilindustrie arbeiten meistens 6 Tage in der Woche, ein Teil sogar in 2 bis 3 Wechselschichten. Die Steigerung der Produktion in der Textilindustrie hat naturgemäß ein bedeutendes Steigen der Rohmaterialien zur Folge. Diese Einfuhr hielt sich im vergangenen Monat auf einem sehr hohen Stande, was um so charakteristischer ist, als die Monate Juni und Juli bekanntlich zu der sogenannten sauren Gurkenzeit zählen. Wenn man aber die Einfuhr des ersten Halbjahres 1927 mit der des ersten Halbjahres 1926 vergleicht, so zeigt sich ein Zuwachs von über 115 Prozent. Im Zusammenhange mit der jetzigen Entwicklung der Konjunktur in der Textilindustrie wurden Versuche unternommen, um auf direktem Wege Baumwolle aus der Türkei für verschiedene Unternehmen der Lodzer Textilindustrie zu beziehen. Diese Bestrebungen werden durch die Regierung, mit Berücksichtigung evtl. Wechseldiskontierung zu diesem Zweck durch die Bank Gospodarstwa Krajowego, unterstützt. Die türkische Baumwolle, die der Gattung „middling" entspricht, wird nun nach Polen gegen entsprechende Kreditbedingungen nicht durch Vermittlung Englands, sondern unmittelbar aus der Türkei bezogen werden können.

Festsetzung des Kontingents für Korinthen und Pflaumen aus Griechenland.

Die Handelskammer Katowice teilt den interessierten Importeuren des hiesigen Bezirkes mit, daß ein Kontingent für Korinthen und Pflaumen aus Griechenland festgesetzt wurde. Die betreffenden Anträge müssen in der Handelskammer bis zum 16. d. Mts. abgegeben werden. Eine Annahme dieser Anträge nach dem genannten Termin findet nicht statt.

Inld. Märkte u. Industrien

Die Entwicklung der polnischen Hüttenindustrie.

Die polnischen Hütten befinden sich, wie bekannt, im Stadium einer Vorverständigung mit dem internationalen Stahlkartell. Der Termin für die endgültigen Verhandlungen wurde bis September d. Js. verlegt. Es geht vorläufig um die Höhe des Verkaufskontingents. Die polnischen Hütten fordern die Zuweisung von 500 000 Tonnen für den Export nach dem Ausland, wogegen das Kartell nur 300 000 Tonnen zuweisen will. Den inländischen Markt wollen die polnischen Hütten ganz für sich reservieren, während das Kartell nur das Verkaufsrecht von 1 200 000 Tonnen zuweisen will. Dabei ist zu bemerken, daß der Bedarf des inländischen Marktes von Tag zu Tag wächst, so daß eine Beschränkung in dieser Richtung für unsere Hütten unannehmbar ist. Es ist daher anzunehmen, daß die Hütten nur dann zum Kartell beitreten werden, wenn eine grundsätzliche Aenderung der Bedingungen erfolgt. Die Angelegenheit des Eisenbruchs ist trotz Aufhebung der Einfuhr aus Deutschland nicht günstig. Die inländischen Rohvorräte sind nicht ausreichend und es muß Eisenbruch aus dem Ausland eingeführt werden. Es besteht noch der Vertrag mit Frankreich bezüglich Lieferung von 30 000 Tonnen Eisenbruch, und es wurden Schritte unternommen, diesen Vertrag zu verlängern. Es sind gute Aussichten vorhanden, daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen. Die polnische Hüttenindustrie weist in letzter Zeit eine aufsteigende Entwicklung auf. Besonders die letzten Monate ergaben eine bedeutend größere Produktion, als im vergangenen Jahre. Dieser Umstand ist in erster Linie dem Steigen der inländischen Konsumption zuzuschreiben, bei der die Regierungsbestellungen wie auch der vergrößerte Export nach dem Auslande eine bedeutende Rolle spielen. Dieser entwickelt sich jedoch nicht so, wie man erwartet hatte. Die Ursache ist der niedrige ausländische Preis, der das Resultat der starken internationalen Konkurrenz bildet.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien.

Nach einem Communiqué des Wojewodschaftsamtes hat sich die Arbeitslosenziffer innerhalb Oberschlesiens in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August um 742 Personen verringert und beträgt gegenwärtig insgesamt 48 374 Köpfe. Von dieser Zahl entfallen auf den Bergbau 20 112, die Hüttenindustrie 3689, qualifizierte Arbeitslose 1193, nicht qualifizierte 15 471 und geistige Arbeitslose 2951.

Die Situation in der Korbmöbelindustrie.

In der Korbmöbelindustrie herrscht im allgemeinen eine ziemlich schwere Krise. Einfluß darauf hat teilweise der Stillstand, der alljährlich in den Sommermonaten zu verzeichnen ist, jedoch ist die Hauptursache der schlechten Konjunktur die gegenseitige Konkurrenz unter den Fabriken. Diese Konkurrenz wird nicht nur auf dem inländischen Markte, sondern auch auf den ausländischen Märkten, wie in England und Amerika, geführt, die die Hauptabnehmer von Korbmöbeln aus Polen sind. Es ist jetzt so weit gekommen, daß die Fabriken beim Export nichts verdienen und die Ware lediglich zur Erlangung von Geldmitteln zur Auszahlung der Arbeiter verkaufen. Im Inlande gestalten sich die Preise etwas stärker, jedoch ist seit Auflösung der Zusammenarbeit mit dem Industriellen-Verband in Kraków bis Ende 1926 eine sehr starke Konkurrenz auch auf dem inländischen Markte eingetreten, die dazu führte, daß die Ware gegen 4—8 Monate Wechselkredit verkauft wird. Die Aussichten für die Zukunft sind in der Korbmöbelindustrie nicht besonders. Die weitere Konkurrenz unter den Fabriken muß katastrophal für die kleineren und weniger kapitalkräftigen Fabriken enden. Ein Vorbeugungsmittel besteht nur darin, daß die Fabrikanten zu einer Verständigung kommen und Verkaufsbedingungen festsetzen, um dadurch die weitere Konkurrenz aufzugeben, die nicht nur für die Fabriken, sondern auch für die Möbelhändler sehr schädlich ist.

Vom Parfümerie-Kosmetikmarkt.

Im Monat Juli waren in dieser Branche ganz geringe Umsätze zu verzeichnen, die dadurch zu erklären sind, daß die Mehrzahl der Kundschaft in die Badeorte fährt. Während dieser Stagnation sind die Fabriken gezwungen, einen größeren Teil ihres Personals und der Arbeiter zu beurlauben. Die im Monat Mai um 5—20 Prozent reduzierten Preise erhalten sich auch weiterhin trotz erfolgter Erhöhung der Arbeitslöhne.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Die Aussonderung der Handelskosten vom Umsatz.

Das Finanzministerium ordnete durch Reskript vom 1. Juli 1927 L. D. P. O. 3763/III/27 analog zu den Bestimmungen des Art. 5 letzter Absatz des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550) an, in Kreditinstitutionen zu den der Besteuerung unterliegenden Umsätzen die Kreditpositionen in der Handelskostenrechnung, welche die Zahlungen der Klienten für Scheckbücher, Porto und dergl. enthält, nicht hinzuzuzählen unter der Bedingung, daß der Steuerzahler nachweist, daß diese tatsächlich Ausgaben sind, die er in Vertretung seiner Klienten zu tragen hatte.

Die Anordnung gelangt erst bei der Veranlagung der Gewerbesteuer vom Umsatz für das Jahr 1927 zur Anwendung.

J. B.



In welchen Fällen unterliegt der Holzeport keiner Gewerbesteuer?

Gemäß Abs. 15 Art. 3 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer vom 15. Juli 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550) unterliegen der Befreiung von der Gewerbesteuer vom Umsatz der Export von Halb- und Holzfabrikaten aller Art sowie der Export von Holzartikeln, die das Finanzministerium durch Reskript vom 19. April 1926 L. D. P. O. 5550/III/26 von der Besteuerung befreit hat, und zwar: Bretter, Dielenplatten, Kantholz, Kieferholz und Eisenbahnschwellen. Zwecks Erlangung der Ermäßigung muß der Export dieser Artikel durch Handelsbücher, die den im § 78 der Ausführungsverordnung vom 8. August 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 82, Pos. 560) vorgesehenen Bedingungen entsprechen, bewiesen werden. Andernfalls steht nämlich dem Unternehmen das Recht nicht zu, irgend welche Ermäßigungen beim Export geltend zu machen.

Statt der Ausfuhrzolldeklarationen, von denen im § 9 der zitierten Ausführungsverordnung die Rede ist, genügt eine Bescheinigung der Finanzkontrolle in Tczew, bezw. des Zollamts in Zajączków.

Holzsendungen, die an andere Exportfirmen in Danzig versandt und gleichfalls exportiert wurden, fallen unter die Steuerbefreiung dann, wenn unzweifelhaft nachgewiesen wird, daß diese Unternehmen die ihnen übersandten Transporte ins Ausland ausgeführt haben. In diesem Falle haben die Danziger Export- und Expeditionsfirmen eine eidlich bekräftigte Bescheinigung vorzulegen, daß die erhaltenen Transporte tatsächlich auf ein Schiff verladen und durch die polnischen Zollgrenzen ausgeführt wurden. Diese Bescheinigung hat die Nummer der erhaltenen Wagen unter Angabe der Menge und der Art des Holzmaterials, das Datum des Empfanges des Wagens sowie das Datum, an dem das Holz auf das Schiff verladen wurde, zu enthalten.

Diese Anordnung stützt sich auf das Reskript des Finanzministeriums vom 20. Juni 1926 L. D. P. O. 13 838/III/1926.

J. B.

Die Lösung der Gewerbepatente durch Reiseagenten.

Das Finanzministerium hat durch Reskript vom 30. Juni 1927 L. D. P. O./III. bezüglich der Lösung der Gewerbescheine durch Reiseagenten folgendes erklärt:

1. Reist der Besitzer eines Unternehmens bezw. sein Angestellter in verschiedene Ortschaften und nimmt er Waren mit, um diese weiter zu veräußern, so hat er gemäß den Bestimmungen des § 96 der Verordnung des Finanzministers vom 8. August 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 82, Pos. 560) sich mit dem entsprechenden Gewerbeschein für Austragshandel entsprechend den im Rundschreiben Nr. 147 vom 30. Januar 1926 (L. D. P. O. 1566/26 S. 7) enthaltenen Weisungen zu versehen.

2. Sammelt ein Angestellter eines Handels- bezw. Industrieunternehmens Kraft einer ihm erteilten Vollmacht Bestellungen für Waren seiner Firma und führt er nur Warenproben mit sich, so hat er einen Gewerbeschein der IV. Kategorie für persönliche gewerbliche Beschäftigungen zu lösen, da das Gesetz über die staatliche Gewerbesteuer keinen Unterschied zwischen den Reiseagenten, die Angestellte des betreffenden Unternehmens sind und den Reiseagenten, die diesen Charakter nicht haben, macht. Die Art der Entschädigung eines solchen Angestellten, sei es in der Form von festen Bezügen, sei es in der Form einer Provision, bleibt ohne jeden Bedeutung.

J. B.

Die Unterordnung der Hausgewerbetreibenden unter die Arbeiter gewerblicher Unternehmen.

Das Finanzministerium ordnete durch Reskript L. D. P. O. II 7619/III/27 an, daß sämtliche Arbeiter ohne Rücksicht auf Geschlecht, sowohl die, die in der Industrieanstalt beschäftigt werden, als auch die, die für diese Anstalt außerhalb ihres Bezirks arbeiten, mithin also auch die Hausgewerbetreibenden, zu den Arbeitern gewerblicher Unternehmen zu zählen sind und zwar gemäß den Bestimmungen des § 99 der Verordnung des Finanzministers vom 8. August 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 82, Pos. 560).

J. B.

Aenderung des Normal-Gütertarifs der Deutschen Reichsbahn.

Sch. Zum 1. August d. Js. sind die Beschlüsse der Ständigen Tarifkommission betr. Neuordnung des Normal-Gütertarifs durchgeführt worden. Die der Wirtschaft wesentliche Erleichterungen bringenden Aenderungen im systematischen Aufbau des Normalgütertarifs sind kurz zusammengefaßt folgende: Zwischen den Klassen D und E wird eine neue Tarifklasse D 1 eingeschoben. Diese Klasse hat jedoch vorläufig keine praktische Bedeutung, gilt vielmehr bis auf weiteres als Leerklasse, weil die Einreihung von Gütern in diese Klasse erst später vorgenommen wird. Mit der Aufnahme von Gütern, in diese Klasse, d. h. mit der dadurch gleichzeitig erforderlich werdenden Aenderung und Ergänzung der Gütereinteilung im deutschen Eisenbahn-Gütertarif, Teil I Abteilung B, wird die neue Klasse D 1 die Bezeichnung E erhalten. Die jetzige Bezeichnung der Klassen E und F wird alsdann in F und G geändert werden. Für die Abstufung der Tarif-

klassen (sogen. horizontale Staffel) galten bisher folgende Verhältniszahlen:

A	B	C	D	E	F
100	85	70	55	35	26

Dies Verhältnis ist neu wie folgt festgesetzt:

A	B	C	D	D1	E	F
95	79	65	54	45	35	26

Dadurch werden für die Durchschnittsentfernungen Frachtsenkungen bewirkt:

bei Tarifklasse	A um durchschnittlich	5%
„ „	B „ „	7%
„ „	C „ „	7%
„ „	D „ „	2%

Die Abfertigungsgebühren, die bisher für alle Entfernungen in gleicher Höhe erhoben wurden, sind zur Entlastung der Nachfrachten anders gestaffelt. Hierdurch erhalten alle Tarifklassen außer F bei den Entfernungen von 1 bis 100 km stärkere Ermäßigungen, z. B. bei 20 km:

Klasse A	durchschnittlich um	21%
„ B	„ „	24%
„ C	„ „	23%
„ D	„ „	11%
„ E	„ „	10%

Um die Frachtsätze der 10 t-Nebenklassen zu senken, sind die bisherigen prozentualen Zuschläge zu den ausgerechneten Feachtsätzen der Hauptklassen von

A	B	C	D	E	F
10%	10%	15%	20%	25%	30%

auf

A	B	C	D	D1	E	F
7%	7%	10%	15%	20%	20%	25%

gesenkt.

Für die 5 t-Nebenklassen bleiben die prozentualen Zuschläge zu den ausgerechneten Frachtsätzen der Hauptklassen unverändert. Der Zuschlag für die 5 t-Nebenklasse D 1 ist auf 50% festgesetzt. In der Frachthöhe der Frachtstückgut- und Eilstückgutklassen tritt eine Aenderung nicht ein.

Weltwirtschaft

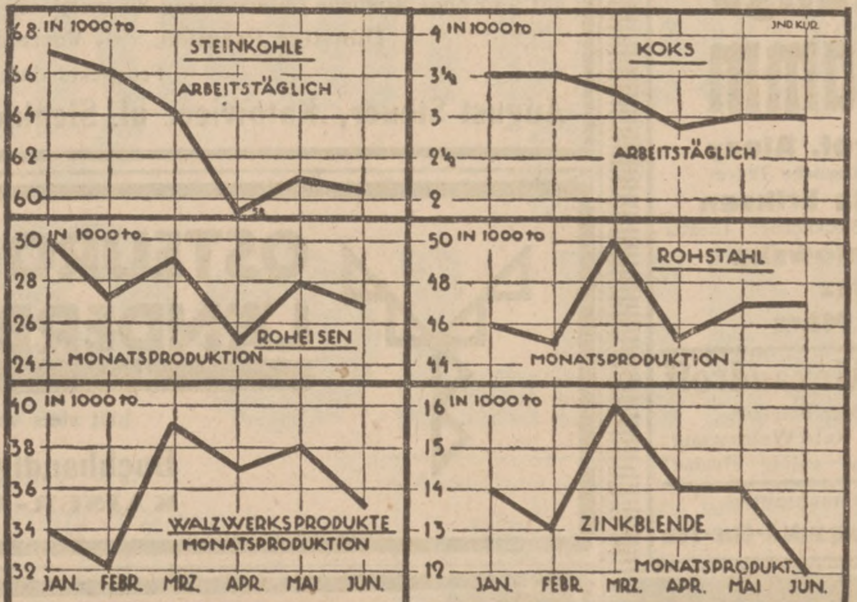
Beteiligung von Auslandskapital in Rußland.

Wiederholt hat sich Rußland bemüht, Kapitalien langfristiger und kurzfristiger Natur zum Wiederaufbau seiner Industrie aus dem Ausland zu erlangen. Infolge der Nichtanerkennung der Vorkriegsschulden sind jedoch bisher sämtliche Bemühungen der Sowjetregierung, eine Staatsanleihe zu produktiven Zwecken zu erlangen, fehlgeschlagen. Der einzige Weg, auf dem die russische Industrie Auslandskapital erlangen kann, ist durch die Abschließung von Konzessionsverträgen gegeben. Zum 1. Januar 1926 sind 226 Verträge zum Abschluß gelangt, die sich folgendermaßen verteilen: reine Konzessionen 86; gemischte Gesellschaften 31; Registrierung ausländischer Firmen 91; Bestätigung der Statuten inländischer Aktiengesellschaften 18. Bis zum Januar 1926 waren also 117 Konzessionsverträge abgeschlossen. Die erteilten Konzessionen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Länder: auf Deutschland entfallen 29, und zwar 20 reine Konzessionen und 9 gemischte Gesellschaften; auf England 21 (16 und 5); auf Amerika 13 (11 und 2); auf Schweden und Norwegen entfallen je 5; auf Japan, Italien und Polen je 4; auf Frankreich, Dänemark und Finnland je 3; der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder. Die Verteilung der Konzessionen auf die einzelnen Wirtschaftszweige ergibt folgendes Bild: verarbeitende Industrie 23, Montanindustrie 21, Holzwirtschaft 6, Baugewerbe 2, der Rest verteilt sich auf Handel (33), Landwirtschaft, Transport und Kommunikation. Wie ersichtlich, ist die Zahl der bisher abgeschlossenen Konzessionsverträge nicht als hoch zu bezeichnen. Man hat sowohl russischer-, wie vor allen Dingen ausländischerseits ein günstigeres Resultat erwartet. Daß die Zahl der Konzessionen relativ gering geblieben ist, hängt mit einer Reihe Rußland eigentümlicher Umstände zusammen. Es ist das Risiko großer Kapitalinvestitionen nach wie vor überaus groß; ferner erschwerten die russische Sozialgesetzgebung, die starke steuerliche Belastung und die schwankende Rechtsgrundlage die Tätigkeit westeuropäischen Privatkapitals. Dazu kommt, daß die für Westeuropa weniger risikoreichen Handelskonzessionen immer mehr von Produktivkonzessionen abgelöst werden sollen, die höhere Kapitalinvestitionen, eine stärkere Bindung und eine weitergehende Kontrolle von seiten der russischen Regierung zur Folge haben als dies bei reinen Handelskonzessionen der Fall ist. Neben einigen ganz großen Konzessionsobjekten, wie beispielsweise die sog. „Wirthsche" Waldkonzession „Mologa", die Hariman-Gruben in Ciaturi „Georgian Manganese Co. Ltd." und die sog. „Lena Goldfield Konzession", in denen große Beträge investiert sind, ist die überwiegende Zahl der Konzessionen als mittelgroß zu bezeichnen. Gewöhnlich übersteigt das zu investierende Kapital nicht 100 000 bis 300 000 Rubel und nur selten beläuft es sich auf 500 000 bis 600 000 Rubel. Bevorzugt werden von den ausländischen Unternehmern die Gebiete der leichten Industrie, in denen ein großer Warenhunger besteht, wie z. B. die Galanteriewarenindustrie. Die Umsatzfähigkeit des Kapitals ist in diesen sehr groß (8—10 mal im Jahre,) die Gewinne infolgedessen hoch. Die Gesamthöhe des in der russischen Industrie angelegten ausländischen Privatkapitals ist naturgemäß außerordentlich schwer festzustellen. Die Angaben gehen weit auseinander. Während einige deutsche Quellen von etwa 40 Millionen Rubel sprechen, beziffern russische Sachverständige die Kapitalanlage, die für die Entwicklung der arbeitenden Konzessionsunternehmungen bis zur Erreichung der vertragsmäßig festgesetzten Produktion investiert werden müssen, auf 110 bis 140 Millionen Rubel. „Dieses Kapital wird allmählich in die Betriebe hineingesteckt entsprechend der vertraglich vorgesehenen Entwicklung der Konzessionsunternehmung. Die Frist bis zur Erreichung der planmäßig bestimmten Position beträgt für die verarbeitende Industrie 1 oder 2 Jahre, für die Rohstoff gewinnende und Rohstoff verarbeitende Industrie bis zu 4 Jahren", wobei eine Verlängerung der Frist bis zu 7 Jahren vorgekommen ist. Besondere Wichtigkeit haben die Konzessionsunternehmungen erlangt in der Holzindustrie und in der Montanindustrie. Im allgemeinen jedoch ist, wie bemerkt, die Konzessionstätigkeit weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Daß hieran allgemeine Erwägungen zum Teil schuld sind, wird von den Bolschewiken offen zugegeben: „Ungeachtet unseres 1920 gefaßten festen Beschlusses, eine Konzessionspolitik einzuleiten, stecken wir noch immer in Erwägungen über die Nützlichkeit oder Gefährlichkeit, Auslandskapital zu uns hereinzulassen. Unsere Wirtschaftsführer argumentieren immer, daß die Gefahr der Auslandskonzessionen darin besteht, daß eine schwache sozialistische Staatswirtschaft durch sie in Berührung mit dem agressiven Kapitalismus gebracht werde, der durch gewaltige Kapitalreserven der übrigen bourgeoisen Staaten der Welt gestützt wird. Große Konzessionen solcher Industriezweige, die unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem darniederliegen, müssen zur Folge haben, daß die scheinbaren Vorzüge des kapitalistischen Systems in den Vordergrund treten, daß unsere Industrie überfremdet und der bolschewistischen Macht einer seiner Hauptstützpunkte entzogen werden. Durch Konzessionserteilung sprengen wir den uns schützenden Kordon, und nur dann können Konzessionen in Frage kommen, wenn unsere eigene Wirtschaft, die sozialistische, wieder befestigt ist. Dann aber sind die Konzessionen nicht mehr nötig". So sehen wir auch hier wieder, daß die Furcht vor dem Kapitalismus, dessen Vorzüge ja im Vergleich mit der bürokratischen schlecht funktionierenden Wirtschaftsordnung in Rußland auf der Hand liegen, den Wiederaufbauprozeß der russischen Industrie behindert.

Aus Osteuropäische Länderberichte (herausgegeben in Verbindung mit der Industrie- und Handelskammer Breslau und vom Osteuropa-Institut Breslau). Band I enthaltend Länderberichte: Polen, Rußland, Baltische Staaten, geheftet 18,— Mk., in Ganzleinwand 20,— Mk. Jeder Länderbericht ist auch einzeln käuflich. Verlag von M. & H. Marcus, Breslau.)

Deutsch-Oberschlesiens Montanproduktion im ersten Halbjahr 1927.

Die Montanproduktion Deutsch-Oberschlesiens hatte im ersten Halbjahr 1927 nicht die bedeutsame Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, wie in den letzten Monaten des Jahres 1926. Zwar fiel die Absatzbelebung für Steinkohle noch in die ersten beiden Monate des laufenden Jahres und zwar derart, daß der Januar mit einer fördertäglichen Erzeugung von 67 369 Tonnen das bisherige Höchstergebnis darstellt, doch zeigt die nachstehende Graphik, die in Nr. 16 des Fachblattes „Indusrie-Kurier" erschienen ist, daß in den folgenden Monaten bis einschließlich April die Erzeugung beträchtlich gesunken ist. Bekanntlich hat der Steinkohlenbergbau im April



auch über besondere Absatzschwierigkeiten zu klagen gehabt. Im Mai machte sich bereits eine leichte Besserung bemerkbar, die auch im Juni anhielt, doch konnten die Produktionsziffern der ersten Monate des Jahres noch nicht wieder erreicht werden. Im Juli hat dann die Absatzbelebung beträchtliche Fortschritte gemacht. Sie erreichte mit arbeitstäglich 63 916 Tonnen nahezu wieder das Ergebnis des März.

Die Entwicklung der Kokserzeugung im ersten Halbjahr 1927 zeigt nur unwesentliche Veränderungen. Der Tiefstand wurde im April mit arbeitstäglich 2892 Tonnen erreicht.

Die Metallindustrie hatte zum Teil eine beträchtliche Steigerung ihrer Erzeugnug aufzuweisen, die auf der allgemeinen, vom Baumarkt ausgehenden inländischen Konjunkturbelebung beruhte. Die Roheisenerzeugung hat jedoch in den einzelnen Monaten des Berichtshalbjahres das Januarergebnis nicht wieder erreichen können. Sie erzielte im April mit 24 697 Tonnen ihren niedrigsten Stand. Mehr von der Konjunkturbelebung waren Rohstahl und Walzwerksprodukte betroffen. Bei Rohstahl hat sich die Erzeugungskurve von ihrem Tiefstand im Februar mit 44 966 Tonnen, im März plötzlich auf 49 877 Tonnen erhöht, um jedoch im folgenden Monat wieder bis auf 45 095 Tonnen zurückzugehen. Auch die Walzwerksproduktion konnte ihre bedeutendste Steigerung im März verzeichnen, in welchem Monat sie sich von 31 584 Tonnen auf 39 025 Tonnen erhöhte. In den folgenden Monaten war sie, unter Schwankungen, im allgemeinen wieder abwärts gerichtet.

Beim Metallerzbergbau stellt die Produktion von Zinkblende das Haupterzeugnis dar. Auch sie hatte im März ihre bedeutendste Steigerung von 13 159 Tonnen auf 15 712 Tonnen zu verzeichnen, doch hat sie sich in den folgenden Monaten bis Juni wieder auf 12 063 Tonnen ermäßigt. Die Absatzverhältnisse auf dem Zinkmarkt haben bekanntlich erst im Juli eine durchgreifende Belebung erfahren, da die Zinkblechabrufe von Seiten des Baumarkts erst in diesem Monat in stärkerem Umfange eingesetzt haben.

DEUTSCHLAND.

(G.) Deutschands Außenhandel mit Frankreich betrug in Prozenten des deutschen Gesamtaußenhandels:

1913 in der Einfuhr aus Frankreich 5,4 Prozent, 1926 dagegen 2,9 Prozent.

1913 in der Ausfuhr nach Frankreich 7,8 Prozent, 1926 dagegen 2,4 Prozent.

Umgekehrt betrug Frankreichs Außenhandel mit Deutschland:

1913 in der Einfuhr aus Deutschland 12,69 Prozent, 1926 dagegen 8,2 Prozent.

1913 in der Ausfuhr nach Deutschland 12,6 Prozent, 1926 dagegen 7,4 Prozent.

1926 führte Frankreich nach Deutschland für 507 Millionen Mark ein; Deutschland nach Frankreich dagegen nur für 320 Millionen (ohne Reparationen).

Anknüpfung von Geschäftsverbindungen.

(Nennung erfolgt nur gegen Voreinsendung von 1 zł pro Adresse).

1329. Deutsche Rasierklingenfabrik sucht für ihre erstklassigen Fabrikate Alleinvertretung für Polnisch-Oberschlesien.

Handelsbeziehungen mit dem Ausland.

Die Direktion der Posener Messe teilt mit: 1. Eine syrische Firma, die eine Filiale in Aegypten besitzt, beabsichtigt aus Polen folgende Artikel zu beziehen: Woll- und Baumwollgewebe, Wäsche, Decken, Kravatten, Strümpfe, Tennis-Schuhe, Ledergalanterie, Glaserzeugnisse, Kerzen, Seife, Parfüm, pharmazeutische Produkte, kleine Metallwaren, Papier, Tinte und alle anderen Artikel, die einen Absatz auf den Ostmärkten haben.

Griechische Firma will Baumwollwaren, wie: Zephir und Wollgewebe zur Trikotwarenerzeugung aus Polen beziehen.

Eine andere griechische Firma will Buchenklötzchen beziehen.

Rumänische Firma will die Vertretung polnischer Firmen übernehmen bezw. auf eigene Rechnung Eisenwaren, kleine Metallerzeugnisse, Farben, Riemen und Armaturen kaufen.

Türkische Firma will aus Polen Leder, Seife, Glas- und Tertilwaren beziehen.

Firma aus Aegypten will die Vertretung polnischer Firmen ohne Rücksicht auf die Warengattung übernehmen. Alle näheren Informationen über obige Adressen erteilt die Messedirektion des Posener Messeamtes in Poznań.

Des Feiertages Mariä Himmelfahrt (15. August) wegen fällt die Mittwochausgabe der Wirtschaftskorrespondenz für Polen aus. Die vorliegende Ausgabe erscheint in verstärktem Umfange.

TROCADERO

Dir. Preß **KATOWICE** Tel. 553

Eröffnungs-Programm

Ilian et Prof. Alexy
Mondaine und klassische Tänze
Ballett Felia Eriksen
Primaballerina vom Stockholmer Theater
Ada Ignatowska
Lirycz
Viktor März

2 Kapellen Alexandroff
in neuer, verstärkter Besetzung.
Eintritt frei! Kein Weinzwang!
Stark herabgesetzte solide Preise!
Jeden Sonntag nachmittag:
Kabarettvorstellung mit 5-Uhr-Tee

„Heute rot — morgen tot,
Uebermorgen Gram und Not,
Soll Dein Glück Dir Frieden geben,
So versich're erst Dein Leben . . . . ."

Lebensversicherungen

mit und ohne ärztliche Untersuchung für erstklassige in- und ausländische Gesellschaften.
Günstige Prämien. Vorteilhafte Bedingungen.
Prospekte durch:
August Steuer, Katowice. ul. Sienkiewicza 3, II. Telefon 2156

Für
Reise u. Touristik

Touristen-Hemden
Windjacken
Rucksäcke
Sportstrümpfe
Stutzen
Woll. Strickkravatten
Ledergürtel
Reisemützen
etc.

Friemel
KATOWICE
Dyrekcyjna 10

OSTEUROPÄISCHE LÄNDERBERICHTE

hält stets vorrätig
Buchhandlg. BAENDER, BRESLAU 13
KAISER-WILHELMSTRASSE 5/7

Reparaturen an Ziegeleimaschinen

Schleifen von Walzenmänteln
sachgemäß
schnellstens
und preiswert

Huta Franciszka „Union", Sp. z o. o.
Zgoda, pow. Katowicki.

DAS HAUS FÜR BESTE QUALITÄTSARBEIT

DIE EDLE DRUCKSACHE

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Concordia-Import-Eksport

Sp. Akc.
Katowice, Sokolska 4
Telefon: 205, 566 und 2075
hat zur Zeit besonders preiswert abzugeben
Knochenleim
Lederleim
Schellack
Schellack, weiß
Verlangen Sie Offerte unter Angabe der Menge.

DELBAG

Luftfilter und Kaminkühler

haben Weltruf.
Ausführung für Oberschlesien und Polen durch
„Minerva"
Gesellschaft für Holz- u. Eisenbau
Żory G. Śląsk.

Fliegenfänger

Marke: „Ervau"
Gesetzlich geschützt unter Nr. 13003
sind unübertroffen
Alleinige Fabrikanten:
Scholz i Ska. T. z o. p.
Król. Huta, ul. 3-go Maja 19
Vertreter für die Wojewodschaft Poznań:
R. Schmidt, Poznań
ulica Wierzbięcice 15

L. Altmann

Eisengroßhandlung
Rynek 11 **Katowice** Tel. 24, 25 26
Gegründet 1865
Walzeisen · Bleche
Eisenkurzwaren · Beagid
Osramlampen

EDEKA

Tow. Akc. — Akt.-Ges.
Hurtownia towarów kolonialnych
Kolonialwaren-Großhandlung
KATOWICE
ulica Sobieskiego 18. Telefon 2499.
Gemüse- und Früchtekonserven
Marmeladen
Sardinen
haltbare Fischkonserven
Echten Emmenthaler
in Laiben, Blöcken und Portionsschachteln.

„PEKA"

Papier- und Pappen en gros
ul. św. Jana 4 **KATOWICE** Telefon 13-39
Ständiges Lager von
„SOLALI" Erzeugnissen u. zwar:
Zigarettenhülsen u. -Papier
Durchschlagpapier
Indigo- und Karbonpapier
Blumenseiden, Kreppollen
Wachspapier
Servietten
Toilettenpapier etc. etc.
sowie alle Arten von Packpapier und Pappen.
Billigste Preise! Billigste Preise!

Wand- und Fußboden-Fliesen
Tonrohre :: Dachsteine :: Gips
Rohrgewebe :: Kalk :: Zement
ständiges Lager.
Baumaterialien-Großhandlung
Paul Friedr. Wieczorek, Katowice
Büro u. Lagerräume: ul. Warszawska 60 (Friedrichstr.) 60 Tel. 740.

Katowicka Fabryka Wyrobów Drucianych

JOSEF WIESNER
ul. Gliwicka 9 Gegründet 1860 Telefon 760
Kattowitzer Drahtwarenfabrik
empfiehlt
Drahtzäune, Drahtgewebe, Drahtgeflechte
Drahtsiebe, Drahtwaren jeder Art.
Einfriedigung von Schrebergärten

Drahtgeflechte Drahtgewebe
Drahtsiebe Rabitzgewebe
Drahtstifte Rohrnägel
Formerstifte Büroklammern
Einfriedigung von Schrebergärten
empfiehlt
Allegro-Werke
Górnośl. Fabryka Towarów Drucianych
Katowice, Teatralna 12. Tel. 1461

Kattowitzer Zeitung

OBERSCHLESISCHES HANDELSBLATT

Als Blatt der kaufkräftigsten Verbraucher-Kreise weitest verbreitet, ist es das meist benutzte und wirksamste Insertionsorgan für Industrie, Handel u. Gewerbe

Wer in Polnisch Oberschlesien neue Geschäftsverbindungen anknüpfen will, der benutzt die Kattowitzer Zeitung mit dem besten Erfolg zur Insertion

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft
Abonnements- u. Anzeigen-Annahme: Katowice, ul. 3. Maja 12 / Telefon 7, 8, 10

Autowerkstattengaragen-Fahrschule „Auto"

Katowice, Konopnickiej 5. Telefon 24-30.
Vertretungen:
Berliet Lastwagen, Autobusse, Personenwagen
Essex Personenwagen, 6 Zylinder, 9/40 PS
Indjan-, Rudge-, Whitworth-Motorräder.
Lieferung von Reifen u. Zubehör.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: Tadeusz Cmiel, Katowice. — Verlag: „Hermes" Sp. z. z. ogr. odp., Katowice. — Druck: Kattow. Buchdr.- u. Verl.-Sp. Akc. Katowice.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 13. AUGUST 1927

Körperbildung und Tanz.

Go. Es ist ein Unglück, wie in Deutschland alles in ein System gepreßt werden muß. Schematisierung um jeden Preis. Kaum entsteht eine neue Mode, und schon werden die tiefst-schürfenden Wälzer darüber hergestellt. Alles hübsch säuberlich katalogisiert und befestigt, wie in einer Sammlung von Briefmarken, Pflanzen oder Schmetterlingen. Die von Angelsachsen herübergekommene Sportwelle hat gleichfalls bereits eine kaum noch zu überschauende Literatur hervorgerufen. Führend auf diesem Gebiet sind vor allem der Delphin-Verlag in München, sowie Dieck & Co., Stuttgart, ferner Gerhard Stalling in Oldenburg. In dem zu zweit genannten Verlag erschienen zwei vorzüglich ausgestattete Werke Selke von Donop's: Vom Sport zur Kunst und Paul Isenfels': Getanzte Harmonien. Jener enthält bei glücklicherweise ganz kurzem, hymnischen Text prachtvolle, ganzseitige Aufnahmen der Tanzschule Herion in Stuttgart, die bei aller Beschwingtheit oft ein wenig arabeskenhaft-ornamental wirken, dieser Aufnahmen mit erschreckend viel Text über die „Danziger Tanzkultur“, die mir darum besonders bemerkenswert erscheint, weil die Vereinigung ausschließlich aus Laien sich zusammensetzt und es wirklich zu hoher Vollkommenheit gebracht zu haben scheint. Von einfachsten, technischen Uebungen angefangen, gelangte man bis zu Bühnenspielen, die in Tanzdichtungen nach Ibsen's Peer Gynt, Richard Strauß' Josephslegende und Stravinski's Geschichte vom Soldaten gipfelten.

Es ist erfreulich, wenn man heute zu der Erkenntnis gelangt ist, daß die Körperbildung ein wesentliches Element des Schauspielers sein muß. Selbstverständlich kann dagegen Sport niemals zu reiner Kunst führen. Aus dem Text einige Proben: „. . . . Es ist immer sehr bedenklich, wenn eine gute Bewegung zur Mode ausartet. Das ist nun leider auch bei der Gymnastik der Fall, besonders soweit dabei das weibliche Geschlecht in Frage kommt . . . Wie dem auch sei, glücklich das Volk, dem solche Erkenntnisse aufgehen und das solche Auswege findet! . . . Der Mensch braucht seine Sorgen und seine Arbeit. . . Das Künstliche und das Künstlerische dürfen nicht verwechselt werden. . . Der Mensch ist ein Kunstwerk in seiner eigenen Hand . . . Das Tier muß so sein wie es ist. . .“

Der Extrakt von nur 4 aufeinanderfolgenden Seiten. Das ist nun freilich wieder weniger erfreulich!

Sehr ernsthaft bemüht sich ein Buch des unter 1 genannten Verlages um Männliche Körperbildung von Matthias-Giese. Es ist ein Sammelwerk, das in dem uns vorliegendem 1. Band sich mit den Grundlagen und Wegen männlicher Körperbildung vom biologischen Standpunkte aus befaßt. Wir finden Beiträge gewichtiger Autoren über Haut und Gesundheit, Nervensystem, Eignungs- und Leistungspsychologie, Turnen und Schule, Bewegunggsspiel und Trainingskultur. Alles sehr ernst gemeint und auch ernst zu nehmen. Ein 2. Band soll sich mit dem Erziehungsmotiv, der Wirtschaftsgestaltung, (d. h. den Möglichkeiten einer in den Massen lebenden Körperbildung in Verbindung mit dem Wirtschaftsproblem) und dem künstlerischen Wirkungsgrad beschäftigen. Auch dieses Werk ist illustrativ und buchtechnisch vorbildlich.

Schließlich ist noch ein Bändchen: Die Wahrheit um den Körper, herausgegeben von Manfred Berg, (Karl Haug-Verlag, Stuttgart) zu behandeln. Dieses kleine Buch kommt aus dem Kreis der Jugendbewegung und wendet sich mit Recht in gleicher Weise gegen den sportlichen Rekordwahn, wie gegen die Ueberbetonung der Nacktkultur als Selbstzweck. Aerzte und Erzieher kommen vor allem zu Worte. Bemerkenswert ist ein Aufsatz Hugo Sieker's über die Symbolik des Leibes in der Kunst und vorzüglich der Beitrag von Kaplan Keris über Körper und Seelsorge, ausgezeichnet durch Großzügigkeit, Selbstbekenntnis und die Freimütigkeit, von der auch von autoritativer katholisch-theologischer Seite die Nacktkulturentwicklung ausdrücklich als „notwendige Reaktion auf die unnatürliche Prüdigkeit, die augenblicklich fast in allen Kreisen herrscht“, gekennzeichnet wird., Dem Buch sind gute Reproduktionen klassischer Kunstwerke und zeitgenössischer Körperbildung beigegeben.

*

Claude Anet: Die göttliche Suzanne.

Der Weltbücher-Verlag, Berlin-Friedenau, ein Unternehmen, das den an anderer Stelle in gleicher Nummer besprochenen Romanen der Welt ähnelt, im Gegensatz zu diesen bisher jedoch auch eine ganze Reihe deutscher Autoren brachte, erschien, aus dem Französischen von Georg Schwarz übersetzt und von Dr. Willy Meisl frei bearbeitet Claude Anet's Göttliche Suzanne. Der Romancier Anet war einst selbst französischer Tennisweltmeister. Dieses Buch ist kein Roman, vielmehr eine, wenngleich mit großer Begeisterung geschriebene sachliche Biographie der Tennisweltmeisterin Suzanne Lenglen. Ohne besondere literarische Ambitionen hat das Buch so viel Brio, daß man, wenn man vom Tennisspiel nur einen Schimmer hat, es atemlos fiebernd verschlingt. Die Meisterschaftsspiele Suzanne Lenglen's sind zuweilen ballweise aufgezeichnet, aber so lebendig, daß dies beileibe nichts mit Fachsimpelei zu tun hat. Man zittert noch einmal mit, wenn man anhand des Buches das das ganze Werk krönende Match zwischen Suzanne Lenglen und Helen Wills verfolgt. Die göttliche Suzanne, eine Apotheose des Tennisspiels und seiner Weltmeisterin, ist durch eine Reihe glänzender Photos und famoser Karikaturen internationaler Zeichner geschmückt und buchtechnisch gut ausgestattet.

Schicksale.

Wir sind Gefangene

heißt das 750 Seiten starke Buch, in dem Oskar Maria Graf sein Leben aufgezeichnet hat (Drei Masken-Verlag, München). Er nennt es ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt und sagt in einer Vorbemerkung: „Die Aufzeichnungen umspannen die Zeit von meinem 11. bis zu meinem 25. Lebensjahre, beginnen 1905 und schließen 1919 ab. Nichts in diesen Blättern ist erfunden, beschönigt, oder zu Gunsten einer Tendenz niedergeschrieben. Dieses Buch soll nichts anderes sein als ein menschliches Dokument dieser Zeit.“ Ich glaube, daß jeder, dem das Buch in die Hand fällt, es auf einen Zug auslesen und Tag- oder Nachtzeit darüber vergessen muß. Oskar Maria Graf wird als Sohn eines Bäckers in einem bayrischen Dorfen geboren. Bereits mit 10 Jahren muß er im Betriebe seines Vaters beim schweren Nachtdienst in der Bäckerei mitarbeiten und dafür unmenschliche Prügel des älteren Bruders ernten. Um seinen früh erwachten Wissensdurst zu stillen, bestellt er sich in größter Heimlichkeit von seinem mühselig ersparten Taschengelde an die Adresse des Dorfschusters Bücher, vor allem Klassiker, aus der Stadt. In ständiger Furcht entdeckt zu werden, immerwährend von Gesellen und älteren Brüdern fürchterlich mißhandelt, flieht er nach Abhebung seines Sparkassenbuches noch als halbes Kind nach München und beschließt, Schriftsteller zu werden. Er führt ein fantastisches Leben, macht Bekanntschaften mit Literaten und Münchener Bohêmiens, arbeitet zwischendurch immer etwas in Bäckereien, ohne es jemals lange auszuhalten. Er gerät in Anarchistenkreise, geht für einige Zeit mit einem Gleichgesinnten nach der Schweiz in eine kommunistische Siedlung, treibt sich in Berlin und München herum bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Wie dieser Rebell den Krieg besteht, das ist fast beispiellos. In diesem Schicksal kündet sich die getretene Kreatur. Einmal werden wir an Büchner's Wozzek erinnert, zuweilen wieder an Jaroslav Hasek's Braven Soldaten Schwejk im Weltkriege. Als Gegengift gegen den Massenwahn simuliert Graf selbst Wahnsinn. Er revoltiert gegen Vorgesetzten-Ungeist, sabotiert den Oberostbetrieb, geht in den Hungerstreik, bis er schließlich im Irrenhaus interniert und hernach entlassen wird.

Keiner vor Graf hat so erschütternd und gültig die Zermürbung der Front und der Heimat durch das Völkermorden gestaltet. All das entsetzliche Elend ersteht wieder vor uns aus den letzten Tagen der Menschheit, und wir erleben schließlich den Ausbruch der Revolution in München so wirklichkeitsnah, wie der, der dabei gewesen ist, ihn kennt. Aber all das, selbst der Krieg, erscheint in Graf's Bekenntnisbuch nur als Vorspiel zu den Geschehnissen der bayrischen Räterepublik und der schließlichen Ueberwindung der roten Armee. Das letzte Drittel des Buches umfaßt diese Epoche. Was hier unter dem Vorwand der Herstellung von Ruhe und Ordnung an Bestialität sich ereignet hat, das wird die Menschheit, die nicht dabei gewesen ist, Dank Graf's Wir sind Gefangene erfahren und nicht vergessen.

Wir sind Gefangene ist ein Bericht aus der Wirklichkeit, ohne künstlerische Verbrämung und literarische Floskeln. Ein Mensch unserer Zeit hat ihn ohne jedes Pathos mit seinem Herzblut geschrieben, und er ist wohl geeignet, alle die Lauen aufzurütteln, die schon wieder vergessen haben, was geschehen ist.

GEORG ZEMKE

(Nachdruck verboten.)

AM FENSTER

In der Gasse tiefes Schweigen,
über mir ein goldner Reigen
Sterne — — —

Durch die Nacht schluchzt eine Geige
daß sie mir den Himmel zeige
Ferne — — —

* * *

ABSCHIED

Nun die Nacht vergangen ist,
und der Tag sein Wimpel hißt,
rüst ich mich zum Wandern.

Weiß nicht was der Tag mir bringt,
seh nur, wie von fernher winkt
wehmutsvoll das Gestern.

* * *

ABENDLIED

Des Abends schwarzes Tor fällt nun ins Schloß,
dahinter alle Dinge rasten.
Die wachsen nun so schweigend groß
und haben nicht mehr Weg noch Lasten.

Sie trinken alle einen süßen Wein,
der pflanzt die Träume hinter Schläfen
und läßt Musik in ihren Herzen sein
wie Sonntagsstille in den Häfen.

*

Harry Domela: Der falsche Prinz.
(Malik-Verlag, Berlin).

Fast noch druckfrisch aus der Maschine kommt dieses Buch auf den Schreibtisch. Es bedeutet schon einen technischen Rekord, daß ein über 300 Seiten starkes in der Zeit von Januar bis Juni 1927 geschriebenes Buch bereits in den ersten Augustagen gedruckt ist. Die Ereignisse, in denen dieses Buch gipfelt, haben wir kürzlich erst in den Zeitungen gelesen. Harry Domela, der falsche Hohenzollern-Prinz, erzählt hier sein Leben und seine Abenteuer, die er im Gefängnis zu Köln niedergeschrieben hat. Aus nicht unbegüterter baltischer Familie stammend, wird er, bei Kriegsausbruch kaum 10 Jahre alt, von seiner Mutter, die Witwe ist, getrennt. Er kommt in ein Flüchtlingskinderheim in Riga, wo er schrecklich mißhandelt wird, tritt mit Beendigung des Krieges, noch als Kind, in ein deutsches Freikorps ein, das im Baltikum gegen die Bolschewisten kämpft und geht dann zur Reichswehr über, um im Ruhraufstand eingesetzt zu werden, wird aber 16-jährig als zu jung entlassen. Darauf geht er zur Landwirtschaft und leistet schwerste, körperliche Arbeit unter himmelschreiender Ausnutzung. Den Strapazen nicht gewachsen, wendet sich der schmächtige Junge nach Berlin, und nun beginnt ein Leben, das man nicht menschenwürdig nennen kann. Wochenlang findet der junge Harry Domela keine Beschäftigung. Arbeitslos lungert er Tag und Nacht im Winter auf den Straßen herum, ohne ein Dach über dem Kopfe zu finden, wird nachts zuweilen in Bahnhofswartesälen IV. Klasse aufgegriffen, sistiert, hungert tagelang, es fehlt ihm an notdürftigster Kleidung. Er kommt zwischendurch wieder einmal, aufs Land, hält es aber dort nicht aus und geht wieder auf die Straße. Woyon er dort gelebt hat, steht nicht in diesem Buch, aber man kann es sich etwa denken, wenn man überdies noch die auf dem Umschlagbild wiedergegebenen Gesichtszüge betrachtet. Ein findiger Leidengefährte bringt Harry Domela darauf, daß er, der über gute Umgangsformen verfügt, mit einem Adelsprädikat viel leichter vorwärts kommen könne. Und so beginnt allmählich die fast an's Geniale heranreichende Hochstapelei. In Bürgerhäusern und Adelskreisen, besonders zu Potsdam, findet Domela, der sich als Graf geriert, freundliche Aufnahme und Unterstützung; sobald man indes erfährt, daß er den Adelstitel nicht zu Recht führe, wird er als Verbrecher behandelt und erbarmungslos auf die Straße gehetzt, wo nicht gar der Polizei übergeben. Seine eigenen Landsleute, Leiter baltischer Hilfkomitees, jagen ihn davon, wenn sie erfahren, daß er ein einfacher Arbeiter ist. Und nun kommt der fanatische „Aufstieg“ der Komödie, gleich den Einfällen eines Molière oder Sternheim. In Heidelberg bei den Saxoborussen führt sich der nur über einen Anzug verfügende Harry Domela als Prinz Lieven ein, wird wochenlang hofiert, dupiert das ganze Korps und wendet sich von da, als der Boden ihm zu heiß wird, gen Thüringen. Das ganze Land liegt ihm zu Füßen; infolge einer verblüffenden Aehnlichkeit ist man sich allgemein darüber einig, daß es sich um den incognito reisenden ältesten Sohn des ehemaligen deutschen Kronprinzen handle. Der höchste Adel des Landes huldigt Harry Domela, gibt ihm glänzende Feste, veranstaltet Jagden, Excellenzen, Beamte, Militärs, die Spitzen der Behörden umschwirren ihn, Groß- und Kleinbürger reissen sich um die Ehre, die Hofluft des vermeintlichen Hohenzollern-Prinzen zu atmen. Wochenlang bleibt unerfindlicherweise der große Volksbetrug unentdeckt. Schließlich, als Harry Domela sich, da er keinen Ausweg mehr sieht, in Koblenz zur Fremdenlegion meldet, wird er von der Kriminalpolizei ergriffen und festgesetzt.

Wenn wir dieses Buch hier betrachten, so ist es uns dabei nicht im mindesten um die politische Seite zu tun. Die Domela-Affäre gab Anlaß zu europäischem Gelächter und hat weiteste Kreise, um mit Wedekind zu sprechen, dem schrecklichsten aller Flüche preisgegeben, dem Fluche der Lächerlichkeit. Was sich hier an Schranzentum und Lakaiengesinnung bloßgestellt hat, das geht fast über den Horizont jedes geistig freien Menschen. Aber wir finden dieses Buch viel weniger komisch, als tieferschütternd. Mit größter Ergriffenheit liest man die Schicksale eines armen Jungen, der ohne „Beziehungen“ in der Welt steht, zu jeder Arbeit bereit ist, um sein bißchen Sein zu fristen und überall zurückgewiesen wird, in der grausamsten Weise. Man stößt ihn in den Abgrund und ist hernach noch höchst indigniert, sittlich entrüstet, wenn er strauchelt. Die ganze Rachsucht entlädt sich über dem Haupt dieses armen Jungen, wenn die Kreise, die hingerissen und entzückt von seinem Charme waren, erfahren, daß er nicht der ist, den sie sich einbildeten, und den sie ihm selbst einredeten. So ist das Leben, dies unsere Zeit!

Go.

Triumph des Romans.

Romain Rolland: Mutter und Sohn.
(Kurt Wolff, Verlag.)

„Denn Frieden ist nicht Abwesenheit des Krieges. Er ist jene Tugend, die der Kraft der Seele entspringt.“ So lautet der Spionzaausspruch, den Rolland dem dritten Band der Verzauberten Seele voranstellt. Das Buch ist kein Tendenzroman, insofern, als es nicht einseitig den Frieden predigt und nur dies zum Inhalt der Erzählung macht: er läßt seine Menschen vielmehr den Krieg erleben, weil dies größte Ereignis nicht aus der Entwicklung des modernen Menschen gestrichen werden kann; er läßt Menschen den Krieg erleben und in ihrer Weise darauf reagieren, mit Gleichgültigkeit und Entartung, mit dem stärksten, ja ins Mystische abgewandelten Glauben und mit der Erkenntnis des Greuels in seiner ganzen Sinnlosigkeit. Im Mittelpunkt der Handlung steht Anette Rivière, deren seelische Entwicklung in „Anette und Sylvia“ und „Sommer“ (den ersten Bänden des Zyklus Verzauberte Seele) mit derselben Eindringlichkeit wie beim Johann Christoph geschildert wird.

Es gibt viele dicke Bände mit Familiengeschichten und Milieuschilderungen, — einzig in ihrer Art sind die Werke von Romain Rolland, der, wie er selbst sagt, die Bürde der eigenen Persönlichkeit zuweilen abwirft, um in die Gestalt seiner Personen hineinzuschlüpfen, und sie dann in jeder Phase ihrer inneren Entwicklung zergliedert. Anette ist eine Wahrheitssucherin, eine Frau, die sich mit leidenschaftlicher Energie ihren Weg bricht. Nach bürgerlichen Begriffen scheitert sie, doch in einem Leben mit mehr Kompromissen hätte sie sich nicht zu der Harmonie durchgerungen, die sie durch ihre Geradheit erreicht. — Dies ist Annette, in keine Kategorie einzuordnen. Neben ihr Sylvia, die typische Französin, vernünftig, raffiniert, genießerisch — und doch in durchaus gebahnten Wegen gehend, Annettes Halbschwester und ihre beste Freundin.

Bezeichnend für Annette ist ihr Liebeserlebnis. Sie verlobt sich mit einem ehrgeizigen jungen Mann, dessen Familie sie höchst eigenmächtig zu dieser Bindung drängt. Sie durchschaut allmählich immer klarer, daß sie durch ihre Heirat in die furchtbare Abhängigkeit der bürgerlichen Atmosphäre geraten würde, die den Geliebten und seine Familie umgibt, und so trennt sie sich von ihm auf der Höhe ihrer Verliebtheit. Der Mann verwindet es schwer (und fühlt doch ein wenig Erleichterung), heiratet später, wird Minister und Führer der sozialdemokratischen Partei. Annette hat in der Abschiedsstunde, in der sie sich ihm gab, einen Sohn empfangen, den sie zusammen mit Sylvia erzieht. Dies ist die Vorgeschichte des Buches. Und nun: Kriegsbeginn in Paris, eine Mietskaserne mit den verschiedensten Bewohnern, Annette im Spätsommer ihres Lebens, ihr Sohn im Pubertätsalter. Die Mutter nimmt den Krieg anfangs als etwas Unvermeidliches ziemlich passiv hin, während Mark dem glühenden Nationalismus erliegt. Auch in anderer Beziehung werden die Gegensätze der beiden, einander viel zu ähnlichen Menschen immer größer, schließlich nimmt Annette eine Stellung als Lehrerin in einer widerlichen Kleinstadt an und bringt ihren Sohn in einem Internat unter, aus dem er bald mit Hilfe eines Proletarierjungen entflieht. Er lernt im Verkehr mit den verschiedensten Elementen das Leben frühzeitig kennen und findet bei Sylvia Verständnis für seine Nöte, die er seiner Mutter ängstlich verschließt. Annette hat indessen einen neuen Lebensinhalt gefunden: ihr Gerechtigkeitsgefühl ist erwacht und verhilft ihr zu einer neuen Anschauung von der Schuldlosigkeit des Einzelnen im Völkerzwist. Sie verwendet all ihre Kraft darauf, einem totkranken Soldaten, der ihre Ideale anerkennt, zu einem Wiedersehen mit seinem deutschen Freund Franz zu verhelfen, einem in Frankreich internierten Künstler. Annette setzt ihren Ruf aufs Spiel, ja ihr Leben, aber sie vereinigt die beiden Freunde in der Schweiz, eine letzte Freude für Germain vor seinem Tode. Germain, der Franzose, und Franz, der Deutsche — Symbol der Völkerversöhnung. Ihre Liebe zu Franz unterdrückt Annette. Wieder ist der Mann ihrer nicht würdig, und ihre Aufgabe, den Sohn zu lenken, wird nun ihre Herzenspflicht. Mark hat eingesehen, welche Größe seine Mutter über den Durchschnitt der andern Menschen emporhebt. Als der Waffenstillstand sein Soldatsein, das letzte, was sie noch trennen könnte, aufhebt, beginnt für sie ein neues Leben in verständnisvollem Handinhandgehen. Indessen hat Mark auch die Geschichte seiner Geburt erfahren, und noch einmal zittert die Mutter um den Besitz ihres Kindes, als er seinen Vater kennen lernen will. Mark hört ihn in einer politischen Versammlung reden, wo er durch sein demagogisches Pathos die Menge be-

geistert. Seinem kritischen Verstande entgeht indessen die Leere der Worte nicht, und er sagt sich innerlich von dem Manne los, für den er nichts empfinden kann.

Der Roman ist überreich an allgemein menschlichen Problemen, wie sie sich aus dem Verhältnis der Mutter zum Sohne, der reifen Frau zu dem jüngeren Manne ergeben usw. Darüber hinaus die zeitlich bedingte Situation: der Krieg. Nicht vom Standpunkt der Franzosen gesehen, dessen Land durch das furchtbare Toben zerstört wird, sondern mit der Unparteilichkeit des wahren Europäers ist die Stimmung geschildert von der törichten Verblendung und Rachsucht des Pöbels bis zu der wirklich erkämpften, schwer errungenen und tätigen Friedensliebe des denkenden, fühlenden Menschen. Zu Kriegsbeginn wird die allgemeine Verbrüderung und das mitreißene Pathos als Anbruch einer neuen Zeit begrüßt, die die Freiheit bringen soll. Anfangs ist jeder Soldat ein Held, — dann beginnt der Alltag daheim mit Warten, Hungern, Furcht vor den Fliegerangriffen, mit der Entfremdung von Ehegatten durch die lange Trennung und leichtsinnigster Unmoral. Die Versklavung wird größer als je, ein „duckmäuserisches Heldentum" wird gezüchtet. Die Ernüchterung nach dem Rausch ist furchtbar.

Rollands Art zu schreiben und zu komponieren ist regellos und willkürlich. So ergriffen ist er vom Stoff, daß er kein glattes Kunstwerk von klassischer Gliederung daraus formen kann: die Handlung nimmt einen Anlauf, aber lange Betrachtungen oder kurze Einwürfe unterbrechen sie, bevor sie weiter geht. Doch das Bild des Ganzen wird klar. Die Idee begeistert. Sie rüttelt auch den auf, der mit seinen Gedanken bisher nicht zur gleichen Konsequenz gelangt ist. Solche Bücher brauchen wir, um zum Frieden zu erziehen! — Die Uebersetzung von Paul Amann wird der Eigenart der Sprache gerecht.

Tu. Gu.

*

Zu Hermann Hesse's Steppenwolf.

(S. Fischer-Verlag, Berlin.)

Zum 50. Geburtstag gestaltete der Dichter das Bild der Zeit, in der wir leben, indem er wie durch ein Prisma die tausend Seelen, die in seiner Brust wohnen, bei dionysischer Substanz apollinisch tranparent gleich Zauberflöte und Glockenspiel spiegelte. Der Steppenwolf hat nicht nur die berühmten zwei Seelen des faustischen Menschen, er vereint alles Lebewesen in sich, das je war und ist. Wie uns Hermann Hesse schon oft durch ein zuweilen auch äußerlich bekundetes neues Antlitz überraschte, sich ewig verjüngend, so hören wir im Steppenwolf die Symphonie der tausend Wandlungen unseres tragisch gespaltenen Menschseins. Flinke Literatenfedern haben dieses ungeheuerliche Werk, zu dem uns vorerst jegliche Distanz fehlt, bereits geistreich kommentiert und vor allem s i c h darin widerzuspiegeln versucht. Es wäre absolut verfehlt zu meinen, man hätte mit dem Genie Hermann Hesse's darum etwas gemein, weil man a u c h spät aufstehe oder etwa a u c h Angst habe vor Kofferpacken, oder a u c h keine Krawatte selbst binden könne. Denn die Parallelen, in denen sich diese Herrschaften gern zu wahren Großen schauen, sind lediglich negativer Natur. Wir stehen vorerst überwältigt durch das Erlebnis des Steppenwolfes, zutieft erschüttert dieser neuen Inkarnation von Hermann Hesse's Wesen gegenüber und sind nicht vermessen genug, eine schnittige „Buchkritik" darüber zu veröffentlichen.

*

Bruno Goetz: Das göttliche Gesicht.

(F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien.)

Dieses Buch ist mehr Erzählung, denn Roman. Ein junger baltischer Dichter gerät auf seiner ersten Italienreise in einen Kreis von Kunstzigeunern, Sektierern, Anarchisten und Aristokraten, die ein Art Siedlung zwischen Locarno und Lugano bilden. Der Held ringt mit dem entgötterten Ungeist dieser Zeit. Man gewinnt den Eindruck, daß das Erlebnis der Landschaft die Mächte seines Innern aufgewühlt hat, und die spukhaften und mitunter schemengleichen Gestalten des Romans Spaltungen seines Ichs bedeuten. A u c h i n d i e s e m B u c h l e b t e t w a s S t e p p e n w ö l f i s c h e s, ganz abgesehen davon, daß anscheinend die gleiche Landschaft es gebar. Das Blut fehlt, Vieles erscheint zu abstrakt. Formal ist manches noch unvollkommen. Sprachliche Wiederholungen fallen auf.

Aber Das göttliche Gesicht ist das Werk eines reinlichen jungen Menschen, der um den Sinn dieser Welt sich müht. Bruno Goetz bleibt entschieden eine Hoffnung.

*

Colette: Chéri.

(C. Weller & Co., Verlag, Leipzig.)

Kaum ist Colette's erstes Buch M i t s o u in deutscher Uebertragung erschienen, da empfängt man freudig überrascht bereits ihren zweiten Roman, von Hans Jacob im wesentlichen einwandfrei, doch nicht völlig adaequat übersetzt. Es sind seltsam zu Herzen gehende kleine Bücher, die diese Französin schreibt von dem Liebesleid der sich vorbehaltlos verschwendenden Frau. Hier heißt sie Lea, führt ein äußerlich recht leichtes Leben, bis sie sich in einen kleinen Jungen verliebt, der mit der ganzen Brutalität des Knaben das große Spielzeug, daß er in ihr sieht, zerbricht. Wie gültig ist diese Leidenschaft aufgezeichnet, wie ergreifend die Unbewehrtheit des Herzens. Chéri ist nicht so vollendet, charmant und transparent wie Colette's Mitsou, doch fast noch erschütternder. Vor dem Buch steht als ungeschriebenes Motto der Satz:

La vie est une comédie pour ceux qui pensent,
et une tragédie pour ceux qui sentent!

*

Wilhelm Speyer: Charlott etwas verrückt.

(Verlag Ullstein, Berlin.)

Wilhelm Speyer, dem wir die reizvollen, jugendbewegten, leicht sentimentalen Weisen W i e w i r e i n s t s o g l ü c k l i c h w a r e n und S c h w e r m u t d e r J a h r e s z e i t e n, ingleichen die entzückende wilde und shawderhaft irisierende Komödie Rugby oder Spleen in der Mark verdanken, schuf in seinem neuen Roman einen echten Stomp. Charlott etwas verrückt ist trotz bewußter, leichter Anglomanie ein Hymnus auf das neue Berlin. Und wenn man das beispiellose Tempo und die Aufwärtsentwicklung dieser Stadt in den letzten Jahren in kürzeren oder längeren Zeitabständen zu beobachten Gelegenheit hatte, freut man sich doppelt über die Resonanz, die Berlin in Speyer fand. Wilhelm Speyer wollte kaum ein Standard-Work schreiben, sein neuer Roman ist ganz von dem rasend wechselvollen Zeitgeist erfüllt. Ein exzentrischer Bubenkopf mit Namen Charlott, von Boys und Thankmars synkopiert, mit 120 P. S., Golf, Revellersongs, Royal Palace und Jonny's aufspielendem Schlagzeug. Aber trotz aller Keßheit hat Charlott etwas verrückt so viel Esprit und die persönliche Note Speyer's, daß ich diese Dame nicht nur bei 30° j e d e r F r a u ohne Schatten vorziehe.

*

Jules Siber: Paganini.

Ein Roman von alten Göttern und Hexentänzen.

(Verlag Morawe & Scheffelt, Berlin.)

An dieser Stelle war kürzlich von Walter Gutkelch's Paganini-Gedichten die Rede. Um dasselbe Thema schrieb bereits früher Dr. Jules Siber, Geiger von Beruf, der auch ein theoretisches Werk über das Violinenspiel und Kompositionen veröffentlicht hat, einen Roman, den er „Meister Siegfried Wagner" gewidmet hat. Der Erfolg von Lehár's gleichnamiger Operette richtete erneut die Aufmerksamkeit auf dieses Buch. Siber's Dämonie ist jedoch reichlich billig und fadenscheinig. Weder Hexentänze noch Teufelstrillersonate, keine blutvolle Gestaltung, aber ebenso wenig virtuoser Reißer, wie es der Gegenstand immerhin zugelassen hätte. Wenn man kurz vorher Alfred Neumann's „Teufel" gelesen hat, so empfindet man Siber's schwarzen Messezauber als recht ärmliche Teufelei.

Voilà une femme!

Zum 60. Geburtstag von Käte Kollwitz.

Von E h r h a r d E v e r s.

Am 8. Juli feierte Frau Professor Käte K o l l w i t z, die Gattin des Berliner Armenarztes Dr. med. Kollwitz, ihren 60. Geburtstag.

Der Name Käte Kollwitz gehört zu denjenigen der Reichshauptstadt, die einen guten Klang nicht nur innerhalb der deutschen Grenzen, sondern weit darüber hinaus in aller Welt haben. Die Arbeiten von Käte Kollwitz hängen nicht nur in der Berliner Nationalgalerie, sie haben dieser schaffenden Frau nicht nur den Titel Professor und die Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie der Künste eingetragen, sie sind auch durchaus verankert in allen Volksschichten, und gerade in den untersten, in denen Not und Elend, Krankheit und Kummer eine bleibende Stätte sich erzwungen haben.

Zu diesen Aermsten der Armen steigt Käte Kollwitz herab. Nicht in kitschiger Sentimentalität und schlecht verhüllter Verständnislosigkeit, sondern als Weib, als Blut von dem Blute der Millionen Proletarierfrauen, deren Nöte und Wehen sie an sich selbst erfahren hat und deren Rhythmus und Sprache sie von Grund auf aus nächster Nähe und eigenem Erleben kennt. Man hat sie nicht mit Unrecht d i e K ü n d e r i n d e r M ü t t e r l i c h k e i t genannt. Immer wieder begegnet man in ihren Bildern der herben, schweren Linie einer schwangeren Frau, immer wieder sieht man schmale, zerbrechlich dürre Hände, die das Geheimnis der Menschwerdung sorgenvoll unter dem Herzen verbergen. Freilich fehlt diesen Bildern jegliche Freude, jegliche Hoffnung auf Glück, jede Gewißheit ruhigen Sicherheitsgefühls — wo aber sollte die Zeichnerin des Elends die auf ihren Wanderungen durch die Herzen der Armut gefunden haben?

Man beansprucht im politischen Leben Käte Kollwitz auf der äußersten Linken als die Zeichnerin des Proletariats, als die Ruferin im Streit und die Künderin eines neuen Lebensideales, als Anklägerin, Fackelträgerin zu Kampf und Sieg.

Diese Gedankengänge, vom rein marxistischen Standpunkt aus gesehen, sind natürlich richtig. Es bedeutet aber zweifellos eine V e r e n g u n g des Wirkungsradius dieser großen Frau, wollte man sie nur für den konsequenten Marxismus in Anspruch nehmen. Käte Kollwitz ist mehr als die Bannerträgerin der Revolution, sie ist mehr als die Vorkämpferin für das klassenbewußte Proletariat: sie ist, wie schon oben einmal angedeutet, die Künderin der Mütterlichkeit, die sie auf der ganzen Welt weiß und erfühlt.

Das könnte unrichtig erscheinen wenn man ihren „W e b e r"-Zyklus betrachtet, bei der eine entmenschte Masse rast und bei der Frauen es sind, die die Männer zu Aufruhr und Gewalt antreiben, die vielleicht wiederum ein Menschenleben und wiederum das Leben einer Frau oder eines Kindes kosten können. Dieselben Gedanken sind möglich vor den Bildern des B a u e r n k r i e g e s, in denen rasende Weiber den Greueln des Aufstandes an der Spitze der Männer und Seite an Seite mit ihnen zueilen. Man denkt weiter an die „C a r m a g n o l e" und den „T a n z u m d i e G u i l l o t i n e", aus denen ein fast tierisches Aufgewühltsein spricht und die die Frage nach dem Heiligtum der Mutterschaft und der Verkündung der Mütterlichkeit ganz verschwinden zu lassen scheinen.

M i t n i c h t e n. Auch dieses Geschehen gehört in den E r l e b n i s k r e i s e i n e r F r a u. Losgelöst von dem Zwange der Fesseln des Gesetzes, aufs tiefste in ihrer fraulichen Bestimmung durch die Untat des Krieges und durch die Greuel des Mordens verletzt, sucht sie, einer ewigen Gesetzmäßigkeit Folge leistend, den Aufruhr durch den Aufruhr und den Krieg durch den Krieg zu überwinden. Unbewußt folgt sie darin ihrem Urinstinkt, und im Rausch der Hemmungslosigkeit ist sie grausamer, entmenschter als der Mann, der die Waffen führt. Sie nähert sich in ihrer Erbarmungslosigkeit dem Tiere, der Natur und fast Gott. Denken wir dabei an S c h i l l e r, den Künder edelsten klassisch-romantischen Frauentums, der in seiner „Glocke" die Frau des Aufruhrs schildert.

Es ist die in Form gegossene Sprache tiefsten weiblichen Schreckens, es ist die Abwehr vor dem unerhörten Einschreiten gegen die Bestimmung der Frau, Leben zu schenken und es vernichtet zu sehen, die Käte Kollwitz in ihren Bildern gestaltet. Wie konnte sie da an dem Erlebnis des K r i e g e s vorbeigehen, ohne es mit ihren Mitteln zu schildern und in ihren Gedankengängen festzulegen? Unendlich ist die Zahl der Blätter, die das fünfjährige Morden der Frau Kollwitz aufgezwungen hat. Und als diese schlimmste Zeit vorüber war, legte sie noch längst nicht ihren Griffel aus der Hand, denn dann kamen Inflation und Entbehrung und Hunger in weit verstärkterem Maße in die Heimat, und wieder war es die M u t t e r mit ihren Kindern, die am tiefsten in die Grube des Leidens hinabgestoßen wurde. Wer denkt nicht noch an das erschütternde Plakat, das Käte Kollwitz für die Stadt Wien zeichnete: „W i e n s t i r b t, n ä h r t s e i n e K i n d e r!"

Es bedurfte aber gar nicht der aufpeitschenden Kraßheiten des Krieges, um Käte Kollwitz ständig neue Anregungen für ihr Werk zu geben. Immer hat sie das Leid da gesehen, wo es zu Hause war. Und die Welt, besonders die Welt der Frau, ist für solche Augen voll von Leid. Mit Schmerzen gebiert sie das Kind, mit Schmerzen muß sie ihm seine kleinen Wünsche versagen, mit Schmerzen sieht sie es von sich gehen und den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Es ist die Qual einer immerwährenden Trennung, die das Leben der Frau bewegt und gestaltet. „Frau mit sterbendem Kind", „Mutter, mit dem Tode um das Kind ringend", „Frau in Aengsten", „Jammer", „Ueberfahren", „Frau an der Wiege des toten Kindes", das sind die Themen, die Käte Kollwitz zu ihrer Arbeit wählt.

Die Zeichnungen der Käte Kollwitz, zu denen sie gelegentlich einige Holzschnitte (der Zyklus „D e r K r i e g") gefügt hat, sind ein Lebenswerk, das in seiner runden Abgeschlossenheit und ewigen Unerschöpflichkeit einzig in der Welt dasteht. Vielleicht mußte es eine deutsche Frau sein, die soviel Gefühl mit Wissen paart, um ihm Ewigkeitsbedeutung zu geben. Ihr Werk ist ein Bekenntnis des Willens zu Freiheit und Glück, das sich über stummen Jammer und untragbares Elend hinaussteigert zum wort- und tatwerdenden Anklageschrei. Es ist das Blutopfer einer Frau für alle Frauen der Welt. Und damit weist es in die Bezirke reinster Menschlichkeit, die fast schon Göttliches berühren.

Es ist aber auch irdisch zutiefst verankert in einem großen Gefühl weitausladender Bruderliebe, das mit den Lippen einer Frau gesprochen, sich zu dem Worte Menschenliebe formt.

Ihre S e l b s t b i l d n i s s e, es gibt deren aus ihrer Jugend bis zum heutigen Tage, sind Zeugnis einer in tiefer Mütterlichkeit erlebten Entwicklung. Ganz im Anfang steht ein Bild mit sinnenden Augen, in denen ganz hinten eine Hoffnung und eine bange Frage nach Glück blinkt. Dann gibt es eines aus den mittleren Jahren. Hier ist Aufruhr und Leidenschaft, Kampf, Sieg und Niederlage in den Zügen versteckt und die Frage: Kann es denn soviel Leid überhaupt geben? Und dann ist da das letzte Selbstbildnis, das Käte Kollwitz in der Reife der Jahre zeigt. Hier ist Abgeklärtheit, hier ist Ruhe, hier ist Stille. Aber diese Ruhe und Stille sind Zeichen hart gekämpften Kampfes. Sie sind Buchstaben des Wissens, das sich von nichts mehr überraschen läßt, weil es geschöpft wurde aus dem Born letzter Weisheit, der im Reiche der Mütter fließt.

Als Napoleon, der große Menschenverächter, von seinem Besuche bei Goethe in Weimar zurückkam, sprach er die historischen Worte: „Voilà un homme!"

Wenn wir vor dem Bild der heute sechzigjährigen Frau Käte Kollwitz stehen, dann drängt es sich ganz von selbst von unseren Lippen: „Voilà une femme!"

*

Hugh Walpole: Bildnis eines Rothaarigen.

Der Verlag Th. Knaur, Berlin, eröffnete mit diesem Band eine neue Sammlung: R o m a n e d e r W e l t. Jede Woche erscheint ein Leinenband auf holzfreiem Papier in gutem Druck zu dem erstaunlich billigen Preise von 2,85 M. unter dem Protektorat T h o m a s M a n n's und Hermann G. Scheffauer's.

Thomas Mann hat diesen ersten Band selbst durch ein Vorwort eingeleitet, das dem Gesamtunternehmen gewidmet ist. Gestrenge Literaten haben dies dem Dichter furchtbar verübelt, weil dadurch der Zug der Zeit nach Kolportage scheinbar sanktioniert wird. Wenn die breite Masse, die niemals mit der literarischen Welt zu identifizieren sein wird, sensationslüstern ist und Abenteuerliches wenigstens aus zweiter Hand durch laufendes Filmband und Buch erleben möchte, so ist dies aus der jahrzehntelangen Abschnürung insbesondere Deutschlands durch Krieg und Nachkrieg zu erklären und es scheint uns überaus verdienstvoll und dankenswert, wenn eine Persönlichkeit vom Range des immer jünger und aktiver werdenden Thomas Mann nicht nur theoretisch ihren Segen dazu spendet, sondern vielmehr selbst bei der Auslese mitwirkt.

Dessen ungeachtet erscheint uns gerade der erste Band als Fehlschlag. Walpole soll ein in England sehr geschätzter Autor sein. Mit seinem Bildnis eines Rothaarigen wird er dem deutschen Lesepublikum vorgestellt. Der Held wandelt auf den Pfaden des Marquis de Sade. Es bedarf stärkerer künstlerischer Qualitäten als der, die Walpole aufzuweisen hat, um einen solchen outsider-Fall zu gestalten, soll man sich nicht in die sexual-pathologische Schreckenskammer versetzt fühlen. Er erzählt, wie gelegentlich eines Sommeraufenthaltes ein paar junge Menschen in die Hände eines Sadisten fallen, ohne Ersparung eines Details. Ebensowenig wie der Kritik dadurch die Spitze abgebrochen werden kann, daß ein Autor etwa ein schwaches Stück selbst Kolportage nennt, um damit die Tendenz zu nicht gelungener Persiflage zu bekunden, kann Walpole den kritischen Leser bluffen, indem er selbst seine Helden Wendungen in der Art gebrauchen läßt, es gehe zu, wie in einem Film oder einem Schundroman. Das hat schon seine Richtigkeit. Die Uebertragung Paul Baudisch's ist den Qualitäten des Romans durchaus angepaßt.

Frango.

*

John Galsworthy: Jenseits.

(Romane der Welt, Verlag von Th. Knaur Nachf. Berlin.)

Das stille, feine Buch des Forsyte-Dichters erzählt den Ehe- und Liebesweg einer Frau von unsagbarer Weichheit und Anmut. Zur Londoner Gentry gehörig, geht die 22 jährige bildschöne Gyp, ohne sich über ihre Gefühle für den Mann klar zu werden, aus dem Drange, seelisch zu helfen und hingerissen von seiner großen Kunst, eine in ihren Kreisen als Mesalliance betrachtete Ehe mit einem bedeutenden Violinisten ausländischer Herkunft ein, dessen sich bald nach der Eheschließung zeigende animalische Triebhaftigkeit, Hemmungslosigkeit und unenglische Haltlosigkeit aber nach kurzer Zeit die Ehe zerstört, ohne daß eine Scheidung möglich wird. Es folgt eine glücklich-wehmütige Zeit intimer Freundschaft mit einem fast gleichältrigen Engländer ihrer Klasse, nach deren tragischem Abschluß die junge Frau ein Leben der Hilfsbereitschaft für andere beginnt.

Dieses durchaus banale Geschehnis wird durch die eminente Kunst des englischen Thomas Mann zu einer Erzählung von solcher Kostbarkeit geformt, daß man ergriffen wieder und wieder viele Seiten ein zweites und drittes Mal liest, um wiederholt mit steigendem Genuß die subtil nuancierte Erfassung verschwebender Stimmungen und Landschaftserlebnisse nachspürend auszukosten und den plastisch geformten, bei ihrer — — oder gerade wegen ihrer letzten Gültigkeit, seltsamen Menschen und Masken tiefer in die geoffenbarte Seele zu schauen. Hinzu tritt der eigenartige Reiz der englischen Welt, deren Menschen, wenn sie zum Engländertum einer bestimmten Klasse rechnen, so unkontinental gepflegt, ausgeschlafen, sicher, undifferenziert, klar und dabei unbetont exklusiv sind, daß einem in Gedenken an das übliche gehobene Bürgertum zentraleuropäischer Prägung — vielleicht oder wahrscheinlich unberechtigt — die These vom auserwählten Volke zutreffend erscheint. Ich kann mich zwar nicht ganz des beunruhigenden Gefühls erwähren, als ob Galsworthy ein leichter Schönfärber in der Art von Fontane sei, und daß er der englischen Gentry, der er offenbar selbst zugehört, soviele Vorzüge andichtet, wie der märkische Dichter dem Adel seiner Heimat, dem er zwar nicht angehörte, der ihn dafür aber à la canaille behandelte. Sei dem aber, wie ihm wolle — wer der Gnade teilhaftig ist zu schreiben wie dieser Engländer, der schafft sich verehrende Freunde, die ihm stets mit der gleichen Liebe anhängen werden, die heute noch tief in uns aufwallt, wenn wir die liebenswerten, wenn auch weniger starken Schöpfungen unseres deutschen Fontane lesen.

*

Benno Vigny: Amy Jolly.

(Weltbücherverlag, — Berlin-Friedenau).

Der Roman erschien, offenbar in vollständiger Verkennung des geistigen Zuschnitts seiner Leser, in Fortsetzungen im „Junggesellen". Man lasse sich hierdurch jedoch nicht von der Lektüre dieses Werkes eines großen Könners abschrecken. Das ungemein Fesselnde und Bereichernde des Romans liegt weniger in der nicht recht überzeugenden Gestaltung des Ergehens der Amy Jolly, einer in den „Freuden"häusern von Marrakesch und Casablanca allmählich verkommenden, für ihren schweren Beruf zu mindest seelisch zu schwach konstituierten, Liebedienerin, sondern in der genialen Nachbildung des marokkanischen Milieus. Die Handlung spielt im Weltkriege z. Zt. des Wiederaufflammens der Kabylen-Aufstände und stellt ohne prononcierte Tendenz in ihrem von glühendem afrikanischen Himmel überbrüteten Marasmus von zügelloser Soldateska, ausbeuterischer Raffsucht einer verlogenen Zivilisation, blutrünstiger Unterdrückung edelrassiger afrikanischer Stämme, schmieriger Bordelle, Krankheit, hemmungsloser Ausschweifung und Todesnot ein hinreißende Anklage des modernen Kolonialsystems dar. Hier ist eines der immer noch so raren Bücher geschrieben, das von dem unaufdringlichen, sublimierten Pazifismus des feinnervigen Weltbürgers durchseelt, ein glückliches Zusammen von guter Literatur mit feuilletonistischem Einschlag und kunstvoller, scharfsehender Milieuschilderung bedeutet.

Kaiphas.

*

Clément Vautel: der Pfarrer bei den Reichen.

(Eden Verlag G. m. b. H.)

Vautels Gebiet bleibt auch in diesem Buch das Milieu der oberen Zehntausend, in diesem Fall das Schloß Saoleuse, das

von dem feudalen königstreuen Besitzer in die Hände des neureichen Herrn Cousinet übergeht. Anstelle der früheren hochgeschlossenen Herrin treibt nun eine ehemalige Tingeltangeleuse Lisette von Lisac als Schloßherrin ihr Unwesen, und, indem sie für die Wahl ihres Mannes zum Deputieren ihre Verführungskünste in jeder Richtung spielen läßt, verbindet sie das Angenehme mit dem Nützlichen. Welche Rolle der Pfarrer dabei hat? Nun, er freut sich zunächst der großherzigen Spenden für seine Kirche und die Armen, trotzdem er die Motive von Herrn Cousinets Freigebigkeit wohl durchschaut. Dieser Pfarrer ist ein Original: ein großzügiger, vorurteilsfreier Mensch, der im Felde die kräftigen Worte und Sprüche der Soldaten in seinen Sprachschatz aufgenommen hat und sich unter seinen Leuten deswegen besonderer Beliebtheit erfreut. Sein höchster Vorgesetzter zwar erkennt ihn in seinem vollen Wert, aber dieser ist ein uralter, einflußloser Mann, und den vornehmeren Vertretern der hohen Geistlichkeit ist er ein Dorn im Auge. Das satirische Moment tritt in diesem stärker hervor als in dem Roman Vautels: Madame wünscht keine Kinder, doch zeichnet es sich durch die gleiche Liebenswürdigkeit der Erzählung aus. Die Uebersetzung von Dr. Manfred Georg wahrt die Reinheit des Stils und macht die Lektüre zu einem wirklichen Vergnügen!

T. G.

Ferienlektüre.

Das Richtige an Büchern für die Reise auszuwählen, ist keineswegs leicht. Wem ging es nicht schon so, daß er, Manteltaschen und Gepäck mit ernsten und dicken Bänden beschwert und einem Bündel bester Lesevorsätze dazu, die Reise antrat und das meiste unaufgeschnitten zurückbrachte; außerdem aber noch einige Magazine, die man unterwegs erstanden hatte, „um etwas zu lesen zu haben!“

Durch ähnliche Erfahrungen gewitzigt, traf ich unter einer Fülle den Schreibtisch beschwerender Neueingänge weise Auswahl.

Hans Reimanns neuen Band „Neue sächsische Miniaturen“ (Carl Reißner-Verlag, Dresden) mit witzigen Illustrationen von Karl Holtz durfte nicht fehlen und hat nicht enttäuscht. Neben einer Anzahl der vom Titel verheißenen, jedem Humorverständigen wahre Köstlichkeiten bedeutenden neuen Miniaturen enthält der Band zwei Szenen aus dem sonst nicht gedruckten ungeheuer komischen Schwank „Das Ekel“, neue Geschichten von Karl dem Großen, wie Sachsens eigentlich erst durch Reimann berühmt gewordener letzter König von jenem seit den unliebsamen Erlebnissen in Breslau (die übrigens auch in dem Buche erzählt werden) genannt wird, und manches mehr.

Als Einleitung geht dem allen eine Untersuchung über die Psychologie des Sachsen voraus, denn „dem Menschen im Sachsen und dem Sachsen im Menschen“ (eine Prägung, für die Hans Reimann besonders gedankt sei) ist dasBuch gewidmet. Als ich es fertig gelesen hatte, tat es mir leid, daß es schon zu Ende ist. —

Als spannende Unterhaltungslektüre hatte ich Georg Fröschels in der interessanten Buchreihe „Die Weltbücher“ (Weltbücher - Verlag Berlin - Friedenau) erschienenen Roman „Der Priester und die Frau“ gewählt. Auch diese Wahl habe ich nicht bereut. Immer wieder ist zu sagen, daß solche Bücher im deutschen Literaturbezirk selten sind.

Ein junger Priester wird von seinem kirchlichen Vorgesetzten mit einer Mission betraut, die ihn zwingt, das Priestergewand mit der Kleidung eines eleganten, nichtstuerisch-reichen Kavaliers zu vertauschen, sich in den Strudel, die Verwicklungen und Intrigen, Versuchungen und Laster der italienischen Fürstenhöfe des 18. Jahrhunderts zu stürzen, — alles um die Feinde der Kirche zu entlarven und unschädlich zu machen. Das Buch nun ist der Bericht, den der junge Priester, nach erfolgreich beendeter Mission in das heilige Gewand und Amt zurückgekehrt, seinem Vorgesetzten erstattet, ein Bericht, voller Selbstanklagen und Zerknirschung, — denn nicht immer war es gelungen, in das weltliche Leben nur um der Mission willen zu tauchen: Oft hat er es, — Auftrag der Kirche und ihre Feinde vergessend, — um seiner selbst willen genossen.

Mit außerordentlicher Erzählungskunst wird dieses Wechselspiel von Genuß und Reue, Selbstvergessenheit und Selbstzerfaserung vor uns entrollt. Immer neue und überraschende Wendungen erhalten bis zum Schluß die Spannung, überraschend auch und psychologisch glänzend entwickelt verklingt der Schluß.

Noch ein dritter Band lag im Koffer: John Erskine „Das Privatleben der schönen Helena“ (Kurt Wolff-Verlag, München. Uebertragung von Helene Meyer-Franck.) Vor einigen Tagen las ich, was die kluge Mechthild Lichnowsky über dieses Buch geschrieben hat: Es sei so leicht, daß man garnicht merke, wie schwer es sei. Ich gestehe, daß ich das Wesentliche über dieses herrliche Buch nicht schöner und nicht kürzer sagen kann.

Würde ich sagen, daß die Fabel von der schönen Helena, die Geschichte des Hauses Agamenmons und manche andere aus dem Sagenkreis des trojanischen Krieges und seiner Helden zum Vorwand genommen wurde, um — größtenteils in Gesprächen von abgrundtiefer Witzigkeit und kristallner Klarheit — über Probleme wie Mann und Frau, Eltern und Kinder, Verführung der Männer durch die Frauen und der Frauen durch die Männer, witzige Weisheiten und weise Witzigkeiten zu schreiben, — ich würde damit vielleicht annähernd äußerlich den Inhalt des Buches kennzeichnen und doch dem nicht gerecht werden, was es zu einem so gleichzeitig erheiternden und erschütternden Buche macht. Ich glaube — soweit man das ohne Kenntnis des Originals beurteilen kann — daß die Uebersetzerin vor einer ganz außerordentlichen Schwierigkeit gestanden hat und daß es ihr restlos gelungen ist, den Reiz dieser so leichten wie klugen Sprache in deutsches Sprachgut einzufangen.

Es stehen Sätze in dem Buch, bei denen man aufhören muß zu lesen, um aufzublicken, ob einem niemand zusieht, wie man sich eben selber erwischt hat und dann eine Weile nachzudenken. Ich habe manchmal bei den Büchern von Thomas Mann das Gefühl, daß er etwas zu viel von Menschen und Menschlichkeiten weiß, eine ganze Kleinigkeit mehr, als wir wissen wollen. Ich hatte dieses Gefühl auch bei diesem Buche. Lest es trotzdem!

Fritz Guttmann.

*

Eduard Ramond: Valentino und die Frauen.

Uebersetzung von Hans Blum (Verlag Johannes Knoblauch.)

In den Anzeigen zum Film Monsieur Beaucaire wird Rudolf Valentino der schönste Mann der Welt genannt, und selbst der Ketzer der gegen die sieghafte Männlichkeit eines Harry Liedtke etwa höchst gleichgültig bleiben konnte, ließ sich von diesem Jüngling begeistern, der wahrlich in die Zeit des Rokoko besser gepaßt hätte als in die nüchterne Gegenwart. In Haltung und Mienenspiel war er das echte Kind eines alten Kulturvolkes von angeborener Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit; kein Wunder, daß er vom Filmbild her die glühendsten Eroberungen machte und die Frauen faszinierte, da er doch einen Typus des Liebenden darstellte, nach dem sie sich in der Wirklichkeit oft vergebens sehnten. In ihrer Vorstellung lebte er als Ideal eines Mannes, geschmückt mit den Eigenschaften, die ihm seine Rollen geben oder die er seinem Aeußeren nach haben mußte. — Was war er in Wirklichkeit?

Nun, sicherlich ein lieber Junge. Jedenfalls ein Abenteurer, Sohn aus guter Familie, der wegen körperlicher Zartheit nicht Offizier werden konnte. Für jeden anderen Beruf zu unstät und sybaritisch veranlagt, geht er nach Amerika, und, nachdem das

Pauline Nardi.

Von **Franz Leschnitzer,** Berlin.

So schön wie auf den Bühnen geht's heut auf den Podien zu. Was da kreucht und fleucht, sind meistens Routiniers, die Schund aufsagen, oder Dilettanten, die Kostbares verhunzen. Uebrigens sind diese erfreulicher als jene, denn Routine kann man erwerben, Geistigkeit nur besitzen, sodaß, wer etwas Geistiges, ethisch-ästhetisch Vollkommenes jämmerlich vorträgt, doch besser vorträgt, als wer was Geistarmes, ethisch-ästhetisch Dürftiges großartig vorträgt. Hat man die Schauspielerin Pauline Nardi niemals vortragen gehört, aber gehört, was sie vorträgt, dann weiß man schon, was eigentlich erst Der weiß, der sie gehört hat —: daß sie nicht nur die Routiniers und die Dilettanten, nein, auch die paar großen Sprecher großer Sprachwerke hoch überragt. Denn sie spricht fast nie das Werk eines bloß großen Künstlers; sie spricht fast immer Werke des größten, den 's gibt: des Karl Kraus.

Und wie sie die spricht! Auf eine Art, die an Kraus selbst gemahnt — dessen Vorlesungen doch nicht „Vorlesungen“ sind, sondern Offenbarungen eines Gottgesandten. Die Inbrunst seines Hasses auf das Spießerpack aller Bereiche, zumal auf das krieg- und federführende Pack; die Inbrunst seiner Liebe zu Allem, worin er den Sinn der Schöpfung bewahrt fand: zur Schönheit des Geistes, des Leibes, zu Blumen und Tieren, zur Sprache; der Zauber seiner Sprachmusik selbst; die Wucht des klaren Riesenbaus seiner Sätze; seines Reims, seines Wortspiels unheimliche Tiefe — die ganze Majestät dieses einzigartigen Mannes erhebt sich in all ihrer Erhabenheit vor uns, wenn diese einzigartige Frau uns zu hören gibt, was zu sagen ihm Gott gab. Sie hat ihn nur ein Werk vortragen gehört: sein Stück „Literatur“, das mehr entzückend-ironisch ist als entfachend-pathetisch; trotzdem entfacht auch hier pathetischer Vortrag fast solche Feuer wie seiner. Das mag großen Teils am Vorgetragenen liegen, größeren Teils aber daran, daß in der Vortragenden etwas von Dem ist, was Kraus ist und was ihm sein Peter Altenberg war: ein Element, deß Zorn und Güte keine Grenzen kennt. Den Zuhörer möchte ich sehen, der ungerührt bleibt, wenn sie „Worte in Versen“, und unerschüttert, wenn sie Szenen aus den „Letzten Tagen der Menschheit“ schöpferisch nachformt!

Diese, diese, diese Künstlerin ist fast am Verhungern. Sie ist „arbeitslos“, muß „stempeln gehen“ — und von den 48 Mark, die sie so monatlich einnimmt, den Mietzins für ihr Stübchen entrichten. Sie ginge zu Grunde, wenn sich nicht manchmal ein Verwandter oder ein Humanitär ihrer erbarmte. Die paar durch die Liebe zu Kraus mit ihr verbundenen Menschen können sie beim besten Willen vor weitrer Verarmung nicht schützen; könnten sie's, dann bliebe die Einfluß-Armut einer so verehrungswürdigen Frau doch eine Schande. Ich appelliere nicht an das Mitleid jedes mild-wohltätigen, sondern an das Verantwortungsgefühl jedes freiheitlich-geistigen Menschen, der es trotz seiner Geistigkeit zum Theaterdirektor gebracht hat. Es ist ja nicht wahr, daß ein Talent sich immer von selber durchsetzt, wie der talentlose aber „durchgesetzte“ Herr Adolf Bartels behauptet; im Gegenteil: Die Geldarmut nagt den Talentreichtum an.

Das Idealtheater, das wir alle uns wünschen, wird höchst unideal sein, wenn da diese Frau nicht sein wird, was sie auf erschütternde Art sein kann:

Revolutionäre Heroine.

---

letzte Geld vertan ist, absolviert er die übliche Reihe obskurer Beschäftigungen, bis er Eintänzer und schließlich Filmschauspieler wird. Auf der Höhe seines Ruhmes stirbt er, genau vor einem Jahr. Sein Verhältnis zu Frauen — der Auftakt: eine unerfüllte romantische Liebe zu einem venezianischen Mädchen, das er nicht vergessen kann — ihre Spur verliert sich unauffindbar im großen Newyork — dann, nach zahlreichen Abenteuern, in denen er eigentlich der Begehrte, die Beute seiner Partnerinnen ist, die erste Ehe, die nach acht Tagen durch die unmotivierte Flucht der Frau gelöst wird. Es folgen einige glückliche Jahre in der neuen Verbindung mit einer Künstlerin von starker Persönlichkeit; doch auch dies Band hält nicht lange, weil er in ihr nicht die Frau findet, die ganz in ihrer Ehe aufgeht, — weil sie in ihrem Heim die Befriedigung vermißt, der sie alles hätte opfern können. Die Leidenschaft für Pola Negri ist seine letzte; ihre Verlobung löst der Tod. — Pola Negri ist bereits, die Zeitungen berichteten es kürzlich, wieder vermählt. Seit dem Tode des schönsten Mannes verging genau ein Jahr. — So leben die „Helden“ unserer Zeit. Man soll Künstler, besondes wohl Filmsterne nicht in der Nähe betrachten! Doch Ramonds Buch ist ohne Wichtigmacherei geschrieben: er gibt eine interessante Studie aus dem Bereich der Leinwand, die mehr als die Bretter heute „die Welt“ bedeutet, und versucht gleichzeitig Deutungen zur Psychologie des Stars wie des Publikums. Er sieht sehr richtig die Tragik, die für Valentino in der maßlosen Ueberschützung der Zuschauer liegt, und in der Unfähigkeit, durch seine sonstigen liebenswürdigen, aber mittelmäßigen Eigenschaften fesseln zu können.

So liefert die Geschichte von Valentinos Leben einen Beitrag zu Betrachtungen über die Banalasierung des modernen Heldentums, das von erborgtem Inhalt und Schein lebt; sie bestätigt die Erfahrung, daß die Illusion, die ein Mensch in anderen zu erwecken vermag, oft wertvoller ist, als sein wahres Selbst.

T. G.

Moritz Heimann: Nachgelassene Schriften. (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Ein schmaler Band des Nachlasses Moritz Heimann's, von Oscar Loerke liebevoll betreut, enthält zunächst Essayistik. Er bildet gleichzeitig den 5. Band der prosaischen Schriften, während ein weiterer Nachlaßband: Dichtungen, noch folgen soll. Wiederum lebt das unvergängliche Bild Moritz Heimann's, des edlen und gütigen Menschen, vor uns auf. Es ist klassisches Deutsch, das er schrieb, aber nicht von marmorner Kühle, sondern durchblutet. Wie klug und treffend ist jedes Wort, ohne jemals in Geistreichelei auszuarten. Dieser selbstlose Mensch, dessen ganzes Wirken Dienen im Geiste und Sich Einsetzen für Andere war, als Lektor des Verlages S. Fischer ebenso, wie als Künder des Ruhmes der Anderen, ist von einem sinnbildhaften Adel des Geistes. Wie richtig ist all das Politische, was sein Nachlaß enthält. Großartig der Aufsatz über Walther Rathenau: „Ja, warum sollte er denn nicht Minister werden?“ in seinen Schlußworten: „ . . . Für sein Andenken ist es besser, ihn zu tadeln, als ihn mit Wehmut zuzudecken und dem Auge zu entziehen. Mir — war es nicht um Andenken zu tun. Mir ist es noch heute, als ob er lebte; es ist mir, als ob ich mit einem Lebenden zankte“, und die Bilder der Kameraden und Freunde Gerhart Hauptmann's, Hermann Stehr's. Holitscher's, Eduard Stucken's! Dem Referenten geht es ähnlich wie Heimann, als er vom ermordeten Walther Rathenau sprach: Es ist einem, als ob man von einem Lebenden, nicht von einem Dahingegangenen handelte.

*

Frans Masereel.

In der Sammlung Graphiker unserer Zeit erschien bei Axel Juncker, Berlin, ein vorzüglich ausgestatteter Band mit 80 Wiedergaben aus dem Gesamtwerk Frans Masereel's und Essays über den Künstler von Stefan Zweig und Arthur Holitscher. An sich geschieht es nicht all zu oft, daß zwei Künstler der älteren Generation sich zusammentun, um gemeinschaftlich über einen Jungen ein Buch zu schreiben. Aber angesichts Frans Masereel's wirkt dies überaus verständlich. Es gilt übrigens einen kleinen Irrtum zu berichtigen. In dem Bande Bilder der Großstadt (Carl Reissner, Dresden) hieß es in der autobiographischen Vorbemerkung, Masereel sei im Jahre 1899 geboren, und wir hatten diese Angabe höchst überrascht übernommen. Nach Stefan Zweig ist Masereel 1889 geboren, was viel wahrscheinlicher wirkt. Stefan Zweig vergleicht Masereel in seinen schönen Ausführungen treffend mit Walt Whitman und Arthur Holitscher hebt mit Recht bei diesem Revolutionär des Herzens die Bejahung der Romantik und die entschiedene Ablehnung des Maschinenkults hervor. Das Buch ist eine Freude für jeden Freund Masereel's.

Gleichfalls bei Axel Juncker erschien ein Werk Bildnerei des Gefangenen, Studie zur bildnerischen Gestaltung Ungeübter von Hans Prinzhorn. Dieses Buch ist als Ergänzung des Buches Bildnerei des Geisteskranken des gleichen Verfassers gemeint und hat bereits einen Vorläufer in Hinter Schloß und Riegel. Inschriften und Zeichnungen aus dem Wiener Polizeigefangenenhause von Dr. Albert Petrikovits. Der gleichfalls vorzüglich ausgestattete Band gibt nach einem kurzen bemerkenswerten Textteil eine Fülle sehr aufschlußreichen Bildmaterials aus dem Leben des Gefangenen, Selbstschilderungen von Mordtaten, Heimat- und Wunschphantasien, Holzschnitzereien an den Wänden der Gefängniszellen, Postkarten, Brot- und Plastelinknetereien, zahlreiche Spielkarten- und -markenentwürfe, grauenerregende Tätowierungen und die berühmten Gaunerzinken.

*

Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik.

von Dr. Walter Recke.

(Verlag von Georg Stilke, Berlin, 1927.)

Das Buch des Danziger Staatsarchivrats Recke, gründlich, mit außerordentlicher Beherrschung des vielsprachigen Materials, dabei flüssig und fesselnd geschrieben, bringt unter einem etwas umständlichen Titel die Geschichte der polnischen Staatsidee seit dem Untergang des polnischen Staates und die Geschichte der Wiederaufrichtung Polens. Der leitende Gesichtspunkt der Darstellung ist, zu zeigen, wie sich diese Geschichte gestaltet im Wechselspiel der europäischen Kabinette und Politiker. Daß Polen eine europäische Angelegenheit war und ist, brauchte Recke nicht zu beweisen.: Wie er geschichtliche und politische Zusammenhänge aufhellt, aus unbekanntem Material, aus verstaubten Archiven hervorgeholt, die Träume, den Ehrgeiz, den Machthunger, falsches und echtes Nationalgefühl als lebendig wirkende politische Kräfte aufzeigt, gleichzeitig die unheilvolle Verquickung polnischen Schicksals mit den weltpolitischen Kombinationen fremder Mächte erweisend, — das ist die wahrhaft originale Leistung dieses umfangreichen Werkes.

Die noch jetzt in der polnischen Politik wirksamen Gruppierungen, und die politischen Persönlichkeiten, die ihre Träger sind, werden in ihren Wurzeln in der Parteigeschichte des 19. Jahrhunderts aufgesucht und aufgezeigt.

Angesichts des nicht eben reichen Materials über die behandelten Fragen, mindestens soweit es sich um schon aus dem Gesichtspunkt der Sprache einer breiten Oeffentlichkeit zugängliche Veröffentlichungen handelt, ist das Buch berufen, eine Lücke im politisch-historischen Schrifttum über die Ereignisse der neuesten Zeit auszufüllen.

N. N.

*

T'ang Leang-Li: China in Aufruhr.

(Verlag C. Weller & Co., Leipzig-Wien.)

Der Verfasser, ein Anhänger Jung-Chinas und der nationalistischen Regierung in Kanton wendet sich mit seinem Werk an den Westen, um mit alten Vorurteilen und oberflächlichen Berichten sogenannter Weltreisender und falschen Informationen der westlichen Telegraphenbüros und Zeitungen aufzuräumen.

In Teil I „China im Frieden“ behandelt er eingehend die chinesische Kultur und Verfassung. In Teil II „China in Ketten“ wendet er sich in leidenschaftlichen Anklagen gegen die westlichen Kulturvölker einschließlich Amerikas und Japans, in erster Linie aber gegen England, die es verstanden, durch ungerechte Verträge durch Missionsarbeiten und vor allem durch internationale Anleihen Chinas politische Souveränität zu untergraben und es in finanzielle Abhängigkeit zu bringen. Teil III „China in Aufruhr“ behandelt die Auflehnung Chinas gegen den

---

Sem.

Ein Konglomerat von Naivität und Ueberreife, von Skepsis und Romantik. Zwischen kindischem Spiel und melancholischem Lächeln liegt seine Linie, noch etwas verwirrt, noch ohne stärker individuelle Prägung. Kein Leitmotiv des Todes und der Verklärung, jedoch eine romantische Melodie mit zarten Akkorden.

Nikolaus von Sementowski entstammt einer russischen, adligen Familie. Aus seiner Heimat durch die Revolution vertrieben, — kommt er, fast ein Knabe noch, nach Berlin. Anfangs betätigt er sich im Handel und geht dann zur Literatur über. Populär Sem genannt, gehört er, als 26jähriger, zu den Jüngsten. — Nur äußerlich ist er mit ihnen verwandt. — Ohne die robuste Kraft, ohne die bluffartige, outrance originelle Sachlichkeit, kehrt er zum Neoromantismus zurück.

In seinen kritischen Studien — ein Enthusiast, — in der Lyrik — ein Schwärmer, behauptet er sich am stärksten in der Novelle und im Roman. — Sein soeben vollendetes Werk „Der Neger im Nebel“ hat Linie. Die Linie liegt im Versuch einer romantischen Lösung. Durch eine Art von Relativität umsponnen, wendet er sich vom Absolutismus des Intellektes ab. Die zarten Farben der Impression, die weiche Melodie der Stimmung lockt ihn.

Der Weltkrieg hat uns von einem Ende ins andere geschleudert. Von der Romantik des XIX. Jahrhunderts ausgegangen, kehren wir zur Romantik des XX. Jahrhunderts zurück. Durch den Realismus von Ibsen und Zola, durch den Naturalismus von Hauptmann und Strindberg, durch den Symbolismus von Maeterlinck und Stucken, durch den Expressionismus von Hasenclever sind wir am Nullpunkt angelangt. —

Walther Rathenau witterte in der Mechanik des Geistes eine gefahrvolle Schematisierung. Wir sehen sie in der Phantasie der Gefühle. Die Gefahr des Manierismus im Allzuspäten: die Zeiten von Musset und der Diligence sind vorüber. Die heutige Romantik liegt an der Grenze der Melodramatik und kann katastrophal wirken. —

Wenn aber, dann gibt es einen Weg: Die Rettung des Individuums. Nicht konservativ und nicht sentimental. Im letzten Grunde liegt sie in der Energie des Temperaments. Diese Kapazität besitzt Sem im großen Maßstabe. Sein Credo ist die Monumentalität der Empfindung. — Unbewußt verzichtet er auf die nieversagende, eiserne Logik der Form. Die Chancen der Metaphysik sind vielleicht unabsehbar, die Konjunktur des auflockernden Temperaments auf Hausse eingestellt. — Aber auch hier behält Winckelmann Recht: „Man muß mit Feuer entwerfen und mit Phlegma ausführen.“ — Wenn auch undifiniert, reizt der Entwurf von Sem, — die Ausführung bleibt noch aus. —

Tadeusz Meyerhold.

Westen, angefangen von der Taiping-Rebellion und dem Boxeraufstand bis zu den letzten Bürgerkriegen und Kämpfen gegen England und das Streben und Hoffen Chinas auf politische und finanzielle Unabhängigkeit und Gleichstellung mit den weißen Kulturvölkern.

Das Buch ist ausgezeichnet geschrieben und gibt einen tiefen Einblick in eine der ältesten Kulturen. Gleichzeitig ist es eine leidenschaftliche Anklageschrift gegen die westlichen weißen Völker und Japan, vor allem aber England, die das chinesische, hoch kultivierte aber ganz und gar unkriegerische Volk durch militärische Machtmittel und rücksichtslose Ausnutzung seiner finanziellen Schwäche, seiner Souveränität und der wichtigsten Handelsplätze beraubten. Das Buch wird nicht nur den Politiker, sondern jeden fesseln, der Interesse für fremde Kulturen und Völker hat.
Schae.

* * *

Aufstrebende Kulturbewegungen und ihre Vorkämpfer.

Herausgegeben von Karl Dopf (Signal-Verlag, Hamburg).

Uns liegen die ersten beiden, je 2 Bogen umfassenden Lieferungen eines im Entstehen begriffenen Handbuches und Nachschlagewerkes vor, das sich zur Aufgabe gestellt hat, ein Spiegel sämtlicher Geistesrichtungen, Kulturbestrebungen, Freiheitsbewegungen, Reformgemeinschaften, Bünde und Gruppen im Bereiche des deutschen Geisteslebens, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Programme, ihres Schaffens, ihrer Presse und Literatur zu sein. Dies ist zweifellos ein dankenswertes Unternehmen. Wie man aus den ersten beiden illustrierten Heften ersehen kann, wird darin u. a. die vegetarische, die religiös-sozialistische, die neue buddhistische Bewegung behandelt, Alkohol- und Tabakgegner, Körperbildungsanhänger und pazifistische Gruppen kamen bisher zu Worte. Da es sich hier durchweg um ideelle Strömungen handelt, verdient das Unternehmen weiteres Interesse und Unterstützung.

(Der Preis pro Lieferung beträgt 1.— R.-M.)

Zeitschriften.

Die jüngste Dichtung, Zeitschrift, Herausgeber Willi R. Fehse und Erich Reinhardt, Elynor Heidrich Verlag, Magdeburg, (Heft 1, Juli 1927). Dies ist also die Zeitschrift der Jüngsten. Wir leben im Zeitalter der Generationalisierung. Auf dem humanistischen Gymnasium u. hernach als stud. jur. unseligen Angedenkens, lernte man die verschiedenen männlichen Altersklassen im alten Rom. Das einzig Tröstliche dabei ist, daß man dies alles längst vergessen hat. Aber es reizt selbst den ausgesprochenen Gegner jeder Schematisierung, einmal die kreisenden Ringe zu zeichnen, die die deutsche Literatur der Gegenwart bilden.

Da finden wir also als Rat der Alten (von 50 aufwärts) etwa an der Spitze: Stefan George, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Arthur Schnitzler, Jacob Wassermann, Hermann Hesse.

Dann kommt die Landwehr (als Pazifist darf man diesen Ausdruck wohl einmal gebrauchen): Carl Sternheim, Georg Kaiser, Arnold Zweig, Arnold Ulitz, Otto Flake, René Schickele.

Alsdann folgt die Gruppe 1918: FranzWerfel, Fritz von Unruh, Ernst Toller, Walter Hasenclever.

Ihnen reihen sich an als junge Generation: Becher, Brust, Brecht, Bronnen, Blume, Bluth.

Und die Chorführer der Jüngsten, die den Reigen beschließen, sind: Erich Ebermayer und Klaus Mann. Von ihnen war an dieser Stelle in Einzeldarstellungen bereits vor nahezu 2 Jahren die Rede. Ein merkwürdiger Parallelismus waltet über dem Werk der beiden typischen Vertreter der Jüngsten, ganz abgesehen von der Problemstellung. Beide beginnen mit einem Novellenband:

Erich Ebermayer:		Klaus Mann:
Michel Angelo		Vor dem Leben
	Es folgen: ein Drama	
Brüder		Anja und Esther
	ein Roman	
Der Sieg des Lebens		Der fromme Tanz
	eine größere Novelle	
Der Letzte		Kindernovelle
	ein zweites Drama	
Kaspar Hauser		Revue zu Vieren

Diesen beiden jungen Dichter sind es, denen unsere Hoffnung gilt. Was wir sonst von deutschem literarischen Nachwuchs in Büchern, Anthologien, Zeitschriften und Zeitungen kennen lernten, vermochte uns bisher kaum zu überzeugen.

Das schmale, wenig mehr, denn einen Bogen umfassende Heft der Jüngsten Dichtung enthält nicht weniger als 4 programmatische Aeußerungen der jungen Generation: Politik der Jugend von W. E. Süßkind, über den wir uns gelegentlich seiner Erzählungen Tordis äußern wollen, Geist der europäischen Jugend von dem jungen Franzosen René Crevel, der bereits 2 Bücher: Mon corps et moi, sowie La mort difficile bei Kra in Paris erscheinen ließ, Ordnung von Erich Ebermayer und über die Jugend von Klaus Mann. Ebermayer spricht von der Form, der sich die jüngste Generation wieder zuwendet und zieht eine Analogie zwischen dem heute wieder mehr, denn je aktuellen Mühen der Sportsleute und der Geistigen, in Form zu sein. Klaus Mann handelt von dem erotisch-religiösen Grundergebnis dieser Generation, dem „hellenisch-katholischen Mysterium" als dessen Künder er Nietzsche, George, Wedekind, Walt Whitman nennt.

Die dichterischen Proben: Malakoff, Kapitel aus einer Pariser Novelle von Herber Schlüter, sowie Lyrik von Wolfgang Hellmert und Willi R. Fehse, Autoren der hier bereits gewürdigten Anthologie jüngster Lyrik, bieten kaum Gelegenheit zu Stellungnahme. Wir wünschen der Zeitschrift und ihren jungen Autoren alles Gute, möchten sie indes davor warnen, sich allzuviel in programmatischen Deutungen zu verlieren, aus denen, wie auch dort gesagt wird, man ja gerade heraus will. Weniger Egozentrik, ganz abgesehen davon, daß der Essay eine gewisse Reife erfordert und an sich nicht formaler Ausdruch der Jugend sein kann.

Nicht nur in der Zeitschrift „Die jüngste Dichtung" wartet man brennend auf neue junge Dichter, — Vorwärts!

* * *

Der Sturm. (Heft 4/5) bringt zwei vorzügliche Grotesken: Nachtmar von Rudolf Blümner und das Prosastück ER von Kurt Schwitters, das die atemraubende Dummheit des Militarismus herrlich persifliert, dazu Wiedergaben von Bühnenbildern Meierhold's in Moskau und des entfesselten Theaters in Prag.

Der Querschnitt (Heft 7) bringt Beiträge von Florent Fels über Victor Hugo und die französische Romantik gelegentlich der Hundertjahrfeier des Romantismus. Maurice Dekobra schreibt über Psychologie der Eisenbahnen und Metaphysik der „Palace-Hotels", Mattheo Quinz über Die Rechenmaschine Emanuel Steiner, Alain de Léché über den Revuestar Maurice Chevalier.

Im Juliheft des Stachelschwein lesen wir Eugen Lewin-Dorsch's Gedanken über den Kriminalroman. Glänzend sind Einige ehrenrührige Anfragen eines unschuldigen Irrenhausinsassen, Europa betreffend von Drews. Das Augustheft bringt einen aktuellen Aufsatz: Morgenröte neuer Wissenschaft von Kurt Martens. Außerordentlich komisch ist Die Gräfin Wolkonska von Hans-Erich Kaminski. Fringilla's Der Star der Stare mutet an, wie eine Travestie auf Hans Kafka. Herrlich die kleinen Rapid-Komödien von Achille Campanile, dialogisierte und pantomimisierte Witze. Hans Reimann schreibt die besten Schallplatten-Kritiken, die ich kenne. Und nicht vergessen darf man die in jedem Heft vorkommenden Zeichnungen von George Grosz.

Die Kunst (Heft 11) bringt reich illustrierte Aufsätze über die Akademieausstellungen in Berlin und Dresden. Weniger sagen die Wiedergaben der Plastiken Anton Hanak's zu; diese Damen haben etwas Völkerschlachtmäßiges. Interessant sind die abgebildeten Wochenend-Häuser aus der Ausstellung Das Wochenende Berlin. Sehr hübsch die Raumkunst von Professor Karl Pullich.

Das Theater (Heft 13—15) bringt gute, reich illustrierte Berichte über das Theater in Polen von J. H. Mischel mit Szenenbildern aus der Aufführung von Antoni Slonimski's Turm zu Babel unter der Regie Leo Schildenfeld-Schiller's im Teatr Polski, Warszawa, das Theater in Danzig, Breslau, Prag, Helsingfors, Brüssel, London, Mannheim, Hamburg, die Miniaturopern des deutschen Kammermusikfestes in Baden-Baden und Berliner Prémièren. Von den Aufsätzen interessieren besonders Neues russisches Theater von Dr. Josef Gregor und Das veränderte Gesicht des Provinztheaters von Hermann Schaffner.

Muzyka Warszawa (Heft 6) enthält Beiträge von Cezary Jellenta über die Harfen von Słowacki. Leopold Matuszyński veröffentlicht bisher ungedruckte Briefe Moniuszko's. Leo Sabaniejew schreibt über die nationale Idee der russischen Musik, Henryk Cylkow über das Geheimnis der alten Instrumente. Béla Bartók veröffentlicht eine Studie über den Einfluß der ländlichen Musik. Das Heft enthält als Musikbeilage ein Intermezzo für Klavier von Daniel Zins, die Reproduktion des Theaterzettels der ersten Aufführung von Moniuszko's Halka in Warszawa im Jahre 1858 und Bildwiedergaben der Aufführungen von Baletten Wieniawski's in Warszawa und des Baletts Der letzte Pierrot des polnischen Komponisten Karol Rathaus an der Staatsoper in Berlin.

Im Mercure de France behandelt Lionel Landry anläßlich der Hundertjahrfeier des Romantismus den Romantismus und seine Definitionen. Er wendet sich gegen das Wort Stendhals, daß jeder Schriftsteller von Talent romantisch sei im Augenblicke, in dem er bekannt werde und klassisch, wenn er berühmt geworden sei. Die einzige wirklich wissenschaftliche Methode bestehe darin, die beiden entgegengesetzten Tendenzen des menschlichen Geistes zu gruppieren und einander gegenüberzustellen. Die beste Definition stammt wohl von Boisjoslin, der schreibt: „Es gab immer in der Geschichte Klassiker und Romantiker, welche oftmals andere Namen tragen können, weil es immer zwei fundamentale Arten zu denken gegeben hat, entweder durch die Einbildung oder aber durch die Vernunft, und zwei Arten sich auszudrücken, entweder durch die Ordnung oder aber durch die Bewegung." Landry kommt zu einer noch einfacheren Definition: Jene, die zur Einheit streben, sind Klassiker, jene, die zur Verschiedenheit streben, Romantiker.

Heft 7 und 8 der von Dr. Paul Hohenau herausgegebenen internationalen Revue für Politik und Volkswirtschaft „Das neue Europa" bringt eine ganze Reihe von fesselnden Aufsätzen, wie den Artikel des amerikanischen Politikers Theodore Starefield über die Gründung eines internationalen Tatsachenuntersuchungsamtes, den Aufsatz des Newyorker Finanziers Otto H. Kahn über die internationale Schuldenregelung, des bulgarischen Gesandten Theodore Nedcoff über die Friedensarbeit in Bulgarien, von General Auffenberg über Englands Stellung zum Bolschewismus, des Dr. Hohenau über die internationale Konzernbildung.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Henry Poulaille: Die Geburtsstunde des Friedens. Paul Zsolnay, Verlag, Wien.
Karl Zuckmayer: Der Bauer aus dem Taunus. Propyläen, Verlag, Berlin.
Leonhard Frank: Karl und Anna. Propyläen, Verlag, Berlin.
G. K. Chesterton: Das Paradies der Diebe. Musarion, Verlag, München.
Valentin Mandelstamm: Hollywood. Hesse & Becker, Verlag, Leipzig.
Thomas Raucat: Die ehrenwerte Landpartie. Oesterheld & C., Berlin.
Egon Erwin Kisch: Wagnisse in aller Welt. Universumbücherei, Berlin.
Graf Amori: Die Gasse der tausend Schmerzen. Weltbücher, Verlag, Berlin.
Georg Fröschel: Der Priester und die Frau. Weltbücher, Verlag, Berlin.
Somerset Maugham: Der Besessene. E. P. Tal & Co., Verlag, Wien.
Colette: Chéri. C. Weller & Co., Verlag, Leipzig.
Lord Beaconsfield: Contarini Fleming. Oesterheld & Co., Verlag, Berlin.
Benno Vigny: Amy Jolly. Weltbücher, Verlag, Berlin.
Paul Forró: Die Insel der Lust. Amalthea, Verlag, Wien.
Walther Eidlitz: Die Gewaltigen. Paul Zsolnay, Verlag, Wien.
Hans Dominik: John Workmann. Koehler & Amelang, Verlag, Leipzig.
V. B. Ibanez: Die Toten befehlen. Paul List, Verlag, Leipzig.
F. C. Weiskopf: Umsteigen ins 21. Jahrhundert. Malik, Verlag, Berlin.
Franz Blei: Glanz und Elend berühmter Frauen. E. Rowohlt, Verlag, Berlin.
Harry Domela: Der falsche Prinz. Malik, Verlag, Berlin.
Sophie Hochstetter: Mein Freund Rosenkreutz. Einhorn, Verlag, Dachau.
Marcel Sauvage: Les Mémoires de Josephine Baker. Kra Editeur, Paris.
Jérome u. Jean Tharaud. Die Herrschaft Israels. Amalthea, Verlag, Wien.
Heinrich Kurtzig: Ostdeutsches Judentum. Eulitz, Verlag, Stolp.
C. A. Loosli: Die schlimmen Juden. Pestalozzi-Fellenburg-Haus, Bern.
Melchior Vischer: Fußballspieler und Indianer. Gustav Kiepenheuer, Verlag, Potsdam.
Claude Anet: Die göttliche Suzanne. Weltbücher, Verlag, Berlin.
Martin Kessel: Betriebsamkeit. Iris, Verlag, Frankfurt a/Main.
Julius Bab: Schauspieler und Schauspielkunst. Oesterheld & Co., Verlag, Stuttgart.
Lindsey und Evans: Die Revolution der modernen Jugend. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Karl Hans Bühner: Hermann Hesse und Gottfried Keller. A. Bonz Erben, Verlag, Stuttgart.
Karl Dopf: Aufstrebende Kulturbewegungen und ihre Vorkämpfer. (Lieferung I./II.) Signal, Verlag, Hamburg.
Max Liebermann: Bilder ohne Worte. Fritz Heyder, Verlag, Berlin.
Adolf Loos: Ins Leere gesprochen. (1897—1900). Verlag, Der Sturm, Berlin.
Edouard Castle: Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte. (III. Bände). Carl Frommer, Verlag, Wien.
T'ang Leang-Li: China in Aufruhr. C. Weller & Co., Verlag, Leipzig.
Dr. Adam Lewak: Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64. Orell Füssli, Verlag, Zürich.
George Buchanan: Meine Mission in Rußland. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.
Wirtschaftsbarometer und Konjunkturprognose. Deutscher Hauptverband der Industrie Teplitz-Schönau.
Hanns Schwann: Einheitsstaat oder Förderativ-System. Verlag, Friede durch Recht, Wiesbaden.
Peter Reinhold: Deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik. Der Neue Geist, Verlag, Leipzig.
Zeitschrift: Die jüngste Dichtung. Elynor Heidrich, Verlag, Magdeburg.
Der Sturm XV. 3, XVII. 7. Juli-August 27, Berlin.
Muzyka (Juni), Warszawa.
Das Theater. Heft 13/14/15. Berlin.
Das Stachelschwein. Heft Juli-August, Berlin.
Natio. Heft 5, Warszawa.
Der Querschnitt. Heft 7. Berlin.
Das neue Europa. Heft 7/8. Wien.
Die Kunst. Heft 11. München.

Weltkongreß der Kritiker.

Vom 21. bis 24. August findet in Salzburg ein vom Internationalen Verband der Theater- und Musikkritiker veranstalteter Weltkongreß der Kritiker statt.

Die polnische Bücherproduktion im Jahre 1926

weist die folgenden Ziffern auf: In der sozialpolitischen Sektion des Innenministeriums sind 6339 nichtperiodische Drucke in einer Gesamtauflage von 21;533,004 Exemplaren registriert worden: Davon waren 5,234 (19,385,807) in polnischer Sprache, 1096 (2.147,197) in anderen Sprachen gedruckt. Auf die einzelnen Literaturgebiete verteilt sich die Produktion in Prozenten ausgedrückt folgendermaßen: Belletristik 14 Prozent, Theologie, Kirchengeschichte usw. 10 Prozent, Rechts- und Sozialwissenschaften 9,8 Prozent, Industrie und Handel 7,1 Prozent, Schulbücher 6,8 Prozent, Pädagogik usw. 5,7 Prozent, Landwirtschaft usw. 5,5 Prozent, Medizin 5,0 Prozent, Politik 4,9 Prozent, Jugendschriften 3,5 Prozent, Geographie 3,1 Prozent, Bibliographie, Buchwesen, Enzyklopädien, Sammelwerke 2,9 Proznet, Geschichte und Hilfswissenschaften 2,8 Prozent, populäre Schriften 2,6 Prozent, Varia 2,5 Prozent, Literaturgeschichte 2,2 Prozent ,Mathematik und Naturwissenschaften 2.0 Prozent, Theater, Musik 1,9 Prozent, Technik 1,8 Prozent, Heerwesen 1,6 Prozent, Bildende Kunst 1,1 Prozent, Philosophie, Psychologie usw. 0,9 Prozent, Sprachwissenschaft, Philologie 0,9 Prozent, Sensations- und Boulevardliteratur 0,7 Prozent, Anthropologie, Ethnographie usw. 0.6 Prozent.

Eine polnische Goetheausgabe

plant Emil Zegadłowicz. Vorgesehen sind etwa zehn Bände, die das Wesentliche von Goethes Schaffen in neuen Uebersetzungen bieten sollen. Zegadłowicz selbst wird seine Faustübersetzung, evtl. auch den Urfaust, den Reinecke und Hermann und Dorothea beisteuern, weiter sollen nach dem vorläufigen Plan Aufnahme finden: Dichtung und Wahrheit (übersetzt von P. Smolik), Iphigenie (eine Uebersetzung aus dem Nachlaß Kasprowicz'), Eckermann (Swinarski), eine Auswahl aus der Lyrik, Werther und Tasso. Die Ausgabe soll bis 1928 fertig vorliegen.

Bei Warschauer Verlegern erschienen in letzter Zeit nachstehende **deutsche Bücher, ins Polnische übertragen:**

Gerhart Hauptmann: Atlantis und Der Ketzer von Scana;
Jakob Wassermann: Kaspar Hauser;
Stefan Zweig: Amok und Verwirrung der Gefühle;
Leo Perutz: Das Gebot des Antichrist und Zwischen neun und neun;
Gustav Meyrink: Der weiße Dominikaner.

Polnische Musik in Frankfurt a. M.

Innerhalb der in Verbindung mit der Ausstellung Musik im Leben der Völker unter dem Namen „Ein Sommer der Musik" stattgefundenen Veranstaltungen, gab es kürzlich auch einen Orchester-Abend im Frankfurter Opernhaus mit ausschließlich polnischen Kompositionen unter der Leitung Gregor Fitelberg's aus Warszawa.

50 Jahre Ullstein.

Dieser Tage feierte das Verlagshaus Ullstein den Gedenktag seines 50 jährigen Bestehens. Die Firma hat aus diesem Anlaß ein Pensionskonto von 1 Million Mark errichtet, das sie in den kommenden Jahren durch weitere Zuwendungen auf 3 Millionen erhöhen wird. Jeder Angestellte bekam außerdem eine Jubiläumsspende.

Jonny spielt an 37 Bühnen auf!

Ernst Krenek's Jazzoper Jonny spielt auf hat seit ihrer vor wenigen Monaten in Leipzig erfolgten Uraufführung die Welt erobert. Dies bedeutet einen absoluten Sieg der jungen Generation. In der Spielzeit 1926/27 wurde Jonny außer in Leipzig bereits in Hamburg und Prag aufgeführt. Für 1927/28 nahmen Jonny bisher an: Altenburg, Berlin, Bern, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Brünn (Czechisches und Deutsches Theater), Chemnitz, Darmstadt, Dessau, Dortmund, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg, Gera, Gotha, Kaiserlautern, Karlsruhe, Kassel, Köln, Krefeld, Leningrad, Lübeck, Mainz, Mannheim, New-York, Nordhausen, Schwerin, Weimar, Wien (Volksoper), Wiesbaden. — Jonny, spiel' ihnen auf!!!

Krenek's „Mammon" erwarb München.

Fünf von der Jazzband,

Komödie von Felix Joachimson, ist das Eröffnungsstück des Staatlichen Schauspielhauses, Berlin, in der Wintersaison.

Gleichfalls als Uraufführung folgt sodann Treibjagd von Bernhard Blume.

Die Jazzband unter den Sternen

heißt der Roman eines neuen, jungen Autors, Kurt Heusers, eine bemerkenswert erscheinende Probe daraus brachte kürzlich die „Literarische Welt".

Jazzyn

lautet der Titel eines soeben im Weltbücher-Verlag, Berlin-Friedenau, erscheinenden Romans von Erwin Seddling.

Die erste deutsche Sinclair-Biographie.

Soeben kündigt die Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW 7, einen neuen Roman von Upton Sinclair: „Präsident der U. S. A." an, einen Roman aus dem Weißen Hause, in dem gleichzeitig eine umfangreiche kritische Einführung in Sinclair's Leben und Werk von Gerhart Pohl, dem Herausgeber der „Neuen Bücherschau", erscheint. Die Arbeit ist die erste Biographie von Sinclair in deutscher Sprache und bringt neben interessanten unveröffentlichten Fotos wichtige biographische Notizen über den großen amerikanischen Romancier.

Das Werk erscheint im August ausschließlich in der großen Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW 7, und ist nur den Mitgliedern dieser Buchgemeinschaft zugänglich.

Die Schwimmerin als Schauspielerin.

In der Newyorker Aufführung von Julius Berstl's Komödie „Dover-Calais" soll Gertrud Ederle die Hauptrolle spielen.

Eine Lindbergh-Komposition von Martinu.

Der in Paris lebende czechoslovakische Komponist der symphonischen Fußball-Dichtung ‚Half-Time" hat ein Orchesterwerk „Bagarre" verfaßt, das den Untertitel „Erinnerung an Lindberghs Ankunft in Le Bourget" führt und von Sergej Kussevickij, dem Dirigenten der Bostoner Philharmonie, zur Uraufführung angenommen wurde. Das Werk wird in Boston, New York, Chicago und Paris aufgeführt werden.

Giacomo Puccinis drei Einakter:

„Der Mantel", „Schwester Angelica" und „Gianni Schicchi" gehen unter Zemlinskys Leitung in der nächsten Spielzeit an der Berliner Staatsoper in Szene.

Verdis „Luise Miller" wird in neuer Bearbeitung unter Klemperers Leitung in nächster Spielseit an der Staatsoper in Berlin uraufgeführt.